



||| W S

Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung
gegründet 1907

Franz Bach

Franz Bach

Architekt und Unternehmer



Franz Bach

Architekt und Unternehmer

von Carmen Krause

A handwritten signature in cursive script, reading "Franz Bach", with a long, horizontal flourish underneath.

Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung
gegründet 1907

MÄZENE FÜR WISSENSCHAFT

hg. von Ekkehard Nümann

Gefördert von der Familie Bach

Den Familien gewidmet, die durch ihre hochherzigen Stiftungen vor 103 Jahren die Gründung der *Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung* ermöglicht und den Grundstein dafür gelegt haben, dass die Stiftung auch heute noch Forschung, Lehre und Bildung fördern kann.

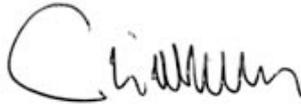
INHALT

Vorwort des Herausgebers	S. 4
Vorwort Mathias Bach	S. 5
Grußwort des Oberbaudirektors der Freien und Hansestadt Hamburg	S. 6
1. Prolog	S. 8
2. Vom Typus des alten Hamburger Kaufmannshauses zum Hamburgischen Kontorhaus	S. 10
3. Franz Bachs erste Jahre in Hamburg	S. 13
4. Eine Großstadt-Straße entsteht – die Mönckebergstraße	S. 26
5. Ein Denkmal für Gottfried Semper – das Semperhaus	S. 31
6. Die Spitalerstraße – keine Heimat für Heinrich Heine	S. 39
7. Franz Bachs Wirken bei der Gestaltung der Mönckebergstraße	S. 50
8. Material und Stil – Jugendstil, Heimatschutzbewegung & Reformarchitektur	S. 62
9. Franz Bach in den 1920er und 1930er Jahren	S. 67
10. Franz Bach als sozial engagierter Bürger und Privatmann	S. 71
11. Anhänge	S. 74
12. Literatur	S. 77
13. Namensregister	S. 80

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Im Jahr 2007 feierte die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung ihr 100-jähriges Jubiläum. Der vorliegende achte Band ist Teil der zu diesem Anlass ins Leben gerufenen Schriftenreihe „Mäzene für Wissenschaft“. In ihr wird die Geschichte der Stiftung dargestellt; außerdem werden Stifterpersönlichkeiten und Kuratoriumsmitglieder in Einzelbänden gewürdigt.

Die Absicht, diese Reihe ins Leben zu rufen, entspricht dem dankbaren Gefühl den Personen gegenüber, die vor mehr als 100 Jahren den Mut hatten, die Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Hamburg zu gründen und erreichten, dass Hamburg eine Universität erhielt. Verknüpft damit ist die Hoffnung und Erwartung, dass nachfolgende Generationen sich hieran ein Beispiel nehmen mögen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'E. Nümann', written in a cursive style.

Ekkehard Nümann

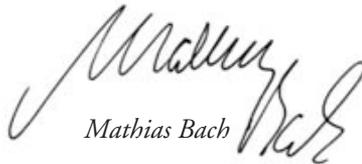
VORWORT MATHIAS BACH

Als Architekt und Unternehmer verkörperte Franz Bach das, was als typisch hanseatisch gilt: Aufgeschlossenheit, Geschäftssinn und innovatives Denken. Dies manifestierte sich vor allem in seinem Wirken bei der Gestaltung der Mönckebergstraße vor rund 100 Jahren.

Auf besondere Weise kombinierte Franz Bach pragmatische Talente wie Unternehmergeist mit schöngeistigen Vorlieben. Mit der Aufstellung der Denkmäler für Heinrich Heine und Gottfried Semper errichtete er zwei Kosmopoliten im Herzen Hamburgs eine Gedenkstätte, und das in einer Zeit, in der Militarismus und Säbelrasseln zum guten Ton gehörten. Auch für die Wissenschaften, die in der Hansestadt keinen leichten Stand hatten, engagierte er sich als einer der Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.

Bereits Max Bach, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg um den Wiederaufbau der beschädigten Kontorhäuser seines Vaters kümmerte, hatte den Wunsch, das Andenken an diesen schriftlich zu bewahren.

Insofern freut es mich, dass jetzt in der Reihe „Mäzene für Wissenschaft“ die erste Biographie über Franz Bach überhaupt erschienen ist und die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung damit eine weitere Persönlichkeit aus ihrer langen Stiftungsgeschichte würdigt.


Mathias Bach

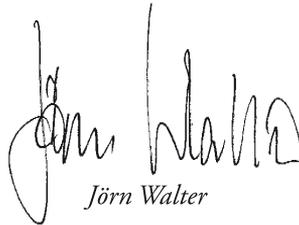
GRUSSWORT DES OBERBAUDIREKTORS DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG

Mit Franz Bach richtet die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung den Blick auf eine ihrer Gründungspersönlichkeiten, die sich nicht nur unverrückbar in das Hamburger Stadtbild eingeschrieben hat, sondern gleichermaßen durch ihren kaufmännischen, aufgeklärten und unabhängigen Geist besticht. Das hat er mit der Förderung wissenschaftlicher und sozialer Projekte in Hamburg, seinem Geburtsort Langendorf und im Umfeld seines Jagdgutes Grambek bei Mölln unterstrichen. Noch mehr aber mit der Würdigung des in Hamburg geborenen und doch verschmähten, dafür im Europa des 19. Jahrhunderts umso mehr geachteten Gottfried Semper, dem er mit dem Semperhaus an der Spitalerstraße ein ungewöhnliches Denkmal schuf. Später stellte er seine künstlerische und politische Unabhängigkeit mit der Aufstellung des im Besitz von Julius Campe befindlichen Heinrich-Heine-Denkmal im öffentlich zugänglichen Ehrenhof des Barkhofes unter Beweis, was in der spätwillhelminischen und Heinrich Heine nicht gerade gewogenen Zeit von Mut und Entschlossenheit zeugt.

Hamburg verdankt ihm aber vor allem sein maßgebliches Mitwirken beim Bau der Mönckebergstraße. Kein anderer hat die Chancen des Straßendurchbruchs zwischen Rathaus und Hauptbahnhof so frühzeitig erkannt und das Erscheinungsbild als Architekt und Bauherr so entscheidend beeinflusst wie Franz Bach. Das Südsee-Haus, das Levantehaus, der Barkhof, der Hansehof, das Warenhaus Karstadt, der Domhof und das Commeter-Haus gehen auf ihn zurück. Ursprünglich zählte noch das Haus Roland dazu, dass in den sechziger Jahren für einen Neubau von C&A abgebrochen wurde. Er war an diesen Projekten in unterschiedlichen Rollen beteiligt, als beauftragter Architekt, als eigener Bauherr und Architekt und als Kopf von Bauherrenkonsortien, häufig unter Beteiligung von anderen Architekten für die äußere Gestaltung der Kontorhäuser. Die Vereinigung dieser unterschiedlichen Fähigkeiten als Gestalter, Entwickler und Finanzier in der Persönlichkeit von Franz Bach ist die vielleicht bemerkenswerteste Eigenschaft, die ihn auszeichnet. Sie stößt in der Kaufmannstadt auf Anerkennung, hat auch bis heute immer wieder Nachahmer gefunden und

durch die Förderung jüngerer Talente viel Gutes bewirkt. Nicht zuletzt spricht sie das hochaktuelle Thema der Berufsehre der einzelnen Professionen - insbesondere der Architekten - an, die Grenzgängern häufig mit Skepsis begegnet. Der Blick zurück hilft da, die Gegenwart mit größerer Gelassenheit zu betrachten.

Der Architekt Franz Bach steht für die Übergangsperiode vom Späthistorismus zur Reformarchitektur im beginnenden 20. Jahrhundert. Er war kein künstlerischer Pionier – das verhinderte wohl nicht zuletzt sein Kaufmannsgeist und Pragmatismus –, dafür aber offen für neue Strömungen, die er selbst oder durch die Beteiligung jüngerer Architekten wie Carl Gustav Bensel und später seinem Sohn Max schnell aufzunehmen wusste. Wenn sich die Frage auf etwas stilübergreifend charakteristisches in seinem Wirken richtet, dann wären wohl die sehr funktionalen und flexiblen Grundrisse zu nennen, mit denen er die Kontorhausarchitektur nach dem Dovenhof von Martin Haller und vor dem Chilehaus von Fritz Höger auf eine neue Stufe hob, und sein ausgesprochener Sinn für ein repräsentatives Erscheinungsbild der Gebäude. Damit hat er nicht nur durch seine Bauten an der Mönckebergstraße, sondern auch durch das Semperhaus, das Gutruf-Haus und viele andere mehr Hamburg etwas von jenem Großstadtflair gegeben, das zu einem wesentlichen Teil der Identifikation und dem Stolz der Bürger auf ihre Stadt geworden ist.

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized 'J' followed by 'örn' and 'Walter' written in a cursive, flowing script.

Jörn Walter

[1]

PROLOG



Portrait von Franz Bach im Alter von ca. 70 Jahren

ZU seinem siebenzigsten Geburtstag am 3. Juni 1935 erhielt Franz Albert Bach in einem Brief des Senates der Freien und Hansestadt folgende Glückwünsche:

.....
„Es ist dem Senat ein Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit Ihnen für die vielfältigen Verdienste, die Sie sich um die Architektur und um das Stadtbild Hamburgs erworben haben, zu danken. Insbesondere wird die Entwicklung des modernen Kontorhauses in Hamburg und vor allem die Entstehung der Mönckebergstraße als der repräsentativsten Geschäftsstraße Hamburgs immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben. Dankbar gedenkt der Senat auch Ihrer Mitarbeit bei der Begründung der Hamburgischen Universität und bei zahlreichen sozialen Einrichtungen.“¹

.....
BEIM Besuch der großen Geschäftsstraßen in der Hamburger City fallen dem Betrachter die großen Geschäftshäuser ins Auge, die das Bild dieser Stadt prägen und uns heute bei einem Spaziergang selbstverständlich

und modern vorkommen. Es sind überwiegend Kontorhäuser, die insbesondere in der Mönckebergstraße beeindruckend sind, dort, wo die Straße so breit angelegt ist, dass ein günstiger Blick auf gegenüberliegende Fassaden möglich ist. Nicht jedem Bürger und Hamburg-Besucher ist bekannt, wer die Architekten dieser Kontorhäuser gewesen sind. Ein großer Teil der Bauwerke in der Mönckebergstraße ist von Franz Bach erschaffen worden in einer Zeit, in der viele Bereiche der Hamburger Innenstadt in ihren Grundstrukturen so gestaltet wurden, wie wir sie heute kennen. Der Zeitpunkt liegt knapp 100 Jahre zurück. Damals kulminierten bestimmte politische und wirtschaftliche Entwicklungen in der Freien und Hansestadt Hamburg, wie noch zu sehen sein wird. Für Franz Bach, der nie eine akademische Ausbildung als Architekt genossen hatte, jedoch ein besonderes Gespür für derartige Entwicklungen besaß, war es die richtige Zeit, seine Vorstellungen von Kontorhausarchitektur als Baumeister umzusetzen.

.....
¹ *Privatbesitz.*
.....

VOM TYPUS DES ALTEN HAMBURGER KAUFMANNSHAUSES ZUM HAMBURGISCHEN KONTORHAUS

DIE Hamburger Kaufleute unterhielten für die Abwicklung ihrer Geschäfte über die Jahrhunderte Gebäude, die den Anforderungen der Zeit und dem Gegenstand ihrer Arbeit angepasst waren. Bis in das 19. Jahrhundert war dies das Hamburger Kaufmannshaus, in dem alle Wohn-, Lager- und Arbeitsbereiche der Kaufleute auf einem Grundstück zusammengefasst waren. In seiner Grundform bestand der Typus des Kaufmannshauses aus drei Grundstücksbereichen: dem Vorderhaus mit dem Zugang zur Straße, dem Mitteltrakt samt Hof sowie dem Speicher, der in der Regel an eine Wasserstrasse grenzte. Zum Eingang hin war eine geräumige Diele angelegt, die sich bis in das zweite Stockwerk erstreckte. Im Erdgeschoss befand sich das Kontor,² welches dem Kaufmann dazu diente, alle ein- und ausgehenden Waren zu kontrollieren. Dem gegenüber war in der Regel das Zibürken gelegen, ein kastenartiges Stübchen für den „Einhüter“, der dort außerhalb der Geschäftszeiten eine Art Pförtnerrolle übernahm. Die Diele bot zudem Platz für Fässer, Kisten und Ballen. Auch die Unterbringung einer Kutsche war hier durchaus üblich. Die oberen Stockwerke des Vorderhauses waren in Wohn-, Schlaf- und Prunkzimmer unterteilt. Von der Diele aus gelangte der Kaufmann in den schmalen langen Hof. Parallel zum Hof stand das

Mittelhaus, dessen Erdgeschoss als Warenlager diente. Auch hier waren in den oberen Stockwerken Schlaf- und Kinderzimmer sowie Fremdenzimmer und Schlafräume für das Personal untergebracht. Der Keller bot Platz für die Küche, Wirtschaftsräume und für den Wein. Der Speicher war hinter dem genannten Mitteltrakt an der Wasserseite gelegen. So konnten die Waren über die Fleete transportiert und auf direktem Weg zu den Speichern verbracht werden.³

.....

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts trat eine neue Entwicklung in der Nutzung des alten Hamburger Kaufmannshauses ein, die dazu führte, dass zunächst der Warenbetrieb aus dem Vorderhaus ausgelagert wurde.⁴ Durch die Trennung von Speicher und Kontor ergab es sich, dass der Kaufmann seinen Speicher an der ursprünglichen Stelle beließ und ein Etagenhaus mit Kontor und Wohnbereich in einem anderen Stadtteil bezog. Die wohlhabenderen Kaufleute entwickelten überdies zunehmend das Bedürfnis, die Sommerzeit außerhalb der Stadt auf ihrem Landsitz zu verbringen.⁵

.....

DIE Idee zum ersten Kontorhaus, „welches ausschließlich zu dem Zweck erbaut wurde, vermietbare Kontore und Musterlager zu schaffen“,⁶ wurde schließlich zu einem Zeitpunkt geboren, als der Stadtstaat Hamburg

1881 auf dem Wege war, in die Zollgrenzen des Deutschen Reiches eingegliedert zu werden. Als Kompromiss ging aus den langwierigen Verhandlungen zwischen Bürgermeister Johannes Versmann und Otto Fürst von Bismarck der Freihafen hervor, in dem keine Zölle erhoben wurden. Die Speicherstadt entstand dort als direkter Umschlagplatz aller Waren und wurde 1888 von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht.⁷

.....

IN dieser neuen Situation hatten die Kaufleute verständlicherweise großes Interesse daran, ihre Geschäfte in der Nähe ihrer Lagerhäuser im Freihafen zu führen. Heinrich Freiherr von Ohlendorff setzte diese Idee als erster um, indem er, inspiriert von Londoner Geschäftshäusern, zusammen mit dem Architekten Martin Haller von 1885 bis 1886 den Dovenhof errichtete.⁸ Der Dovenhof wurde aufgrund seiner Konstruktionsweise, der Einrichtungen sowie durch die Art der Vermietung wegweisend für die Entwicklung des Kontorhauses.

.....

DIE Mietsummen wurden nun nach einem Einheitssatz per Quadratmeter Nutzfläche bemessen und nicht mehr nach der ungefähren Größe der Räume und der Lage des Grundstücks.⁹ Die Einteilung der Geschosse wurde in diesem Fall schon während des Bauvorgangs vorgenommen.¹⁰ Die architektonische Ausprägung wie der Grundrisstyp oder die freie Einteilbarkeit der Geschosse erfolgte erst später. Auch die ausschließliche Nutzung durch Kontore ohne Wohnungen etablierte sich erst um die Jahrhundertwende.¹¹ Um 1900 setzte sich das Kontorhaus mit all seinen Vorteilen im Zuge der Altstadtsanierung durch. Mit dem Abriss alter Bausubstanz wurden große Flächen für die Errichtung der Kontorhäuser



Der Dovenhof (um 1890)

geschaffen, die auch Banken und Kaufhäuser beherbergten. Somit wurde aus der Innenstadt eine Geschäftsstadt.

.....

DA das Kontorhaus als Mietobjekt vielen verschiedenen Parteien für die Einrichtung ihrer Büroräume dienen sollte, galt hier die freie Einteilung der Räume als wesentliches Merkmal. Dies wurde dadurch ermöglicht, dass das Maß an tragenden Wänden besonders reduziert war. Die tragende Last wurde mithin konsequent auf die Fassaden des Gebäudes verlagert und die Funktion des Hauses wurde so an der Fassade sichtbar. Es entstand ein wechselnder Rhythmus aus Stützpfählern und Fenstern. Die Ummantelung der Stützpfäiler aus Eisen war aus brandschutztechnischen Gründen vorgeschrieben und wurde in Sandstein, Muschelkalk, Granit oder Verblendziegeln ausgeführt.¹² Die Fassade war meist in Sandstein oder Backstein gearbeitet, so wie es in der Architektur Franz Bachs zu sehen ist.

Den Bedürfnissen der Mieter wurde in jedweder Hinsicht Rechnung getragen und so konnte das Kontorhaus mit vielerlei modernen Einrichtungen wie Aufzügen, Zentralheizung, Toiletten- und Waschräumen, elektrischem Licht sowie mit Entsorgungsschächten aufwarten.¹³ Dennoch waren Stützen dort notwendig, wo die genannten Einrichtungen inkl. Treppenhäuser im Grundriss vorgesehen waren; schließlich musste der Deckenkonstruktion Halt gegeben werden. Um 1900 wurden in der Regel sowohl Hohlsteindecken als auch Eisenbetondecken eingebaut. Die Architekten integrierten Eisenbetonkonstruktionen auch in

die Dächer, die überwiegend mit Kupfer oder Ziegel gedeckt waren.¹⁴ Bei der Innenausstattung galt es, „Helligkeit, winkellose Schlichtheit der Raumgestaltung, Widerstandsfähigkeit der Baustoffe und leichte Bewirtschaftung, d. h. vor allem leichte Reinhaltung“,¹⁵ zu beachten. Danach wählte der Architekt wie z. B. beim Dovenhof große, in drei Flächen aufgeteilte Fenster.¹⁶ Diese Ausführung war jedoch nur möglich, sofern die Räumlichkeiten in ihrer endgültigen Aufteilung schon bei der Errichtung des Gebäudes bekannt waren. In anderen Fällen waren die Fenster schmaler angelegt und ihre Anzahl erhöht.¹⁷

2 Das Wort „Comptoir“ bezeichnet im Französischen den Begriff des Ladentisches.

3 Vgl. Melhop, *Bauweise*, S. 286 ff.

4 Vgl. *ebd.*, S. 301 f.

5 Vgl. AIV, *Kontorhaus*, S. 2.

6 Vgl. *ebd.*, S. 3.

7 Vgl. Plagemann, *Kunstgeschichte*, S. 236. Die Speicherstadt entstand, beeinflusst von der Hannoverschen Bauerschule, in der Zeit von 1883–1912 unter städteplanerischer und architektonischer Leitung von Andreas Meyer, welcher von 1872–1901 Leiter des Ingenieurbauwesens in Hamburg war. Vgl. Dehio, *Handbuch*, S. 43 f. sowie Hipp, *Backsteinbau*, 34.

8 Vgl. Plagemann, *Kunstgeschichte*, S. 236.

9 Vgl. AIV, *Kontorhaus*, S. 3.

10 Vgl. Meyer-Veden; Hipp, *Kontorhäuser*, S. 12.

11 Vgl. AIV, *Kontorhaus*, S. 3.

12 Vgl. *ebd.*, S. 7.

13 Vgl. *ebd.*, S. 10 f.

14 Vgl. *ebd.*, S. 6 ff.

15 *Ebd.*, S. 9.

16 Die Fensterrahmung bestand aus Eisen sowie Messingfalzen. Vgl. *ebd.*, S. 5.

17 Vgl. *ebd.*, S. 6.

FRANZ BACHS ERSTE JAHRE IN HAMBURG

ALS Franz Bach im Jahr 1885 nach Hamburg kam, herrschte in der Stadt infolge des gründerzeitlichen Booms sowie des Aufschwungs durch den zollfreien Handel und die Schiffbau- und Maschinenindustrie eine rege Bautätigkeit.¹⁸ Sein ursprüngliches Vorhaben, von hier aus mit seiner Lebensgefährtin Emilie Laura und seinem Sohn Max nach Amerika auszuwandern, sollte sich nicht erfüllen.

.....

FRANZ Bach entstammte einer Bauernfamilie aus dem thüringischen Langendorf bei Weißenfels, wo er am 3. Juni 1865 geboren wurde, und inmitten zahlreicher Geschwister aufwuchs.¹⁹ Seine musikalische Begabung äußerte sich im kirchlichen Orgelspiel und es boten sich für den jungen Mann nicht wenige Gelegenheiten, den Küster hierbei zu vertreten. Eine Anstellung als Lehrer-Kantor in der Dorfkirche wäre ihm möglicherweise beschieden gewesen. Indes fiel die Entscheidung für seinen beruflichen Werdegang zugunsten des Handwerks aus. Franz absolvierte bei einem Maurer, der den Eltern bekannt war, in Weißenfels eine Lehre. Im Anschluss besuchte er als Stipendiat in Leipzig die Baugewerkschule.²⁰ Diese Ausbildung war die Grundlage für seinen Werdegang als Architekt.

.....

ZUNÄCHST verdiente sich Franz Bach in

Hamburg seinen Unterhalt mit der Renovierung von Wohnungen. Später war es ihm möglich, auffällige Wohnungen, z. B. am Steindamm, käuflich zu erwerben und diese nach der Sanierung alsbald zu veräußern.²¹ Anfang der 1890er Jahre baute er Mietshäuser, Villen und Einfamilienhäuser in den Stadtteilen Eilbek und Hohenfelde.²² Bereits ab 1894 konnte Bach die ersten Kontorhäuser in der Kaiser-Wilhelm-Straße verwirklichen. Die Häuserblocks Nr. 17–21 aus dem Jahr 1894 – hier waren Franz Bach und Ferdinand Schleiß Besitzer des Geschäftshauses – sowie Nr. 34–37, ein Jahr später für J. C. Schulz errichtet, existieren nicht mehr.²³ 1899 bis 1900 erbaute Bach für sich und Schleiß hier fünf weitere Kontorhäuser (Nr. 62–86). 1901 folgte in der Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 110 noch ein Bau im Auftrag von Schleiß.

.....

Es handelt sich bei den genannten Häusern um Gebäude, die maximal über vier Stockwerke verfügten. Sie enthielten Sanitäreinrichtungen, Kontore, deren Einteilbarkeit bereits vom Architekten angelegt worden war, Ofenbeheizung und teilweise einfache Aufzüge. Die Erdgeschosse beherbergten Läden, die durch große Rundbogenfenster kenntlich gemacht waren. Die Fassaden zeigten zurückhaltende Gliederungen mit großen quadratischen und rundbogigen



Fritz Wischer (1936)

Fenstern und historisierender Ornamentik, aber auch auffällige Vor- und Rücksprünge mit neobarocken Formen und Ornamenten.²⁴

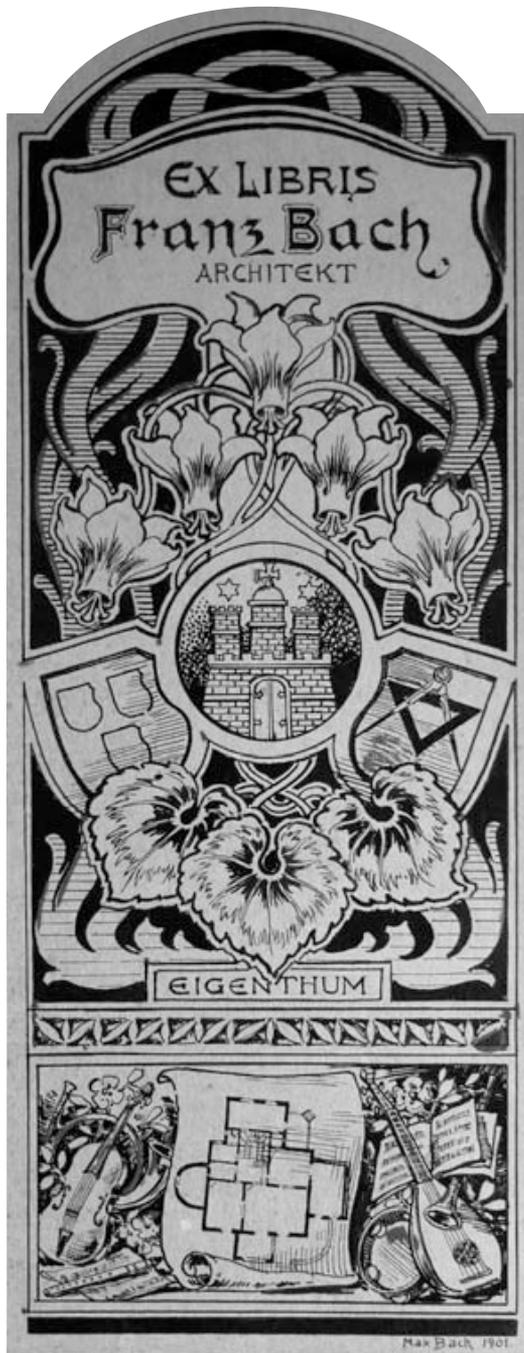
NEBEN dem erstgeborenen Sohn Max waren dem Ehepaar Bach²⁵ im Laufe der Jahre drei weitere Kinder beschert: Emilie Eleonore Gertrud, Franz Albert Gottfried und Johannes Carl Rudolf. Der künstlerisch sehr begabte Max unterstützte nach seiner akademischen Ausbildung Franz Bach bei dessen Bauprojekten als Architekt, insbesondere bei privaten Bauten. Max Bach gründete mit seinem Partner Fritz Wischer²⁶ ein eigenes Architekturbüro und setzte zahlreiche eigene Bauvorhaben um.²⁷

IN späteren Jahren – von 1943 bis zu seinem

Tod 1946 – machte sich Max Bach vor allem den behelfsmäßigen Wiederaufbau der durch den Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Bachschen Kontorhäuser in der Mönckebergstraße zur Aufgabe. Für alle weiteren Umbauten der Kontorhäuser, die im Besitz der Familie blieben, war der jüngste Sohn Rudolf Bach verantwortlich.

ALS 16-jähriger zeichnete Max für seinen Vater ein Ex-Libris, das einige wichtige Komponenten im Leben von Franz Bach illustriert, wie beispielsweise die Berufsbezeichnung „Architekt“ nebst einem Villengrundriss im unteren Teil der Zeichnung, von Musikinstrumenten flankiert. Im Mittelteil ist das Wappen der Freien und Hansestadt Hamburg zu sehen. Rechts neben dem Hamburg Wappen sind deutlich Winkelmaß und Zirkel, die Insignien der Freimaurer zu erkennen. Franz Bach war seit 1897 Freimaurer in der Loge „Zu den drei Rosen“ und erlangte 1898 den Meistergrad.²⁸

DIE Freimaurerei²⁹ entwickelte sich im 18. Jahrhundert auch in Hamburg unter dem Einfluss der Aufklärung. Sie „bezweckt in einer zumeist den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten Form die sittliche Veredelung des Menschen und menschliche Glückseligkeit überhaupt zu befördern“.³⁰ Der Zirkel, wie im Ex-Libris zu sehen, steht symbolhaft für Menschlichkeit und Menschenliebe, das Winkelmaß für Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit in den menschlichen Handlungen.³¹ In Hamburg, wo sich die aufklärerischen Gedanken nicht nur auf literarisch-wissenschaftlicher Ebene äußerten, sondern auch in humanitärer und gemeinnütziger Arbeit, wurde die erste deutsche Freimaurerloge



Ex-Libris von Max Bach für Franz Bach (1901)



Portrait von Franz Bach im Alter ca. 50 Jahren



Ansicht des Kontorhauses Friedrichshof in der Ferdinandstraße – Deckblatt der Broschüre Kontorhaus Friedrichshof G.m.b.H. (1904)

1737 gegründet.³² Zahlreiche Hamburger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie Künstler, Kaufleute und Politiker gehörten den Freimaurern an. Franz Bach war einer von ihnen und es ist nicht auszuschließen, dass diese Verbindung zwischen den Logenbrüdern auch für ihre geschäftlichen Aktivitäten von Nutzen war.

Ab 1903 verlagerte Bach seine Bauaktivität, noch vor Baubeginn der Mönckebergstraße 1908,³³ in Richtung des neu geplanten Hauptbahnhofs, der 1906 vollendet wurde.³⁴ Am Glockengießerwall Nr. 1/Ecke Spitalerstraße baute er 1903/1904 die Klosterburg. Den Erfolg im Blick agierte er nicht

ohne Risiko. Gleich drei Häuser schuf der Architekt innerhalb kurzer Zeit in der Nähe des Glockengießerwalls. Der Klosterburg folgte ein Jahr später in der Ferdinandstraße Nr. 29–33/Raboisen Nr. 32–36 das Kontorhaus Friedrichshof und in Raboisen Nr. 5 das Brügge-Haus, das später den Namen Eimbcke-Haus erhielt. Der Friedrichshof fungierte als Mietobjekt für Kaufleute im Sinne eines Kontorhauses und war äußerlich dem Jugendstil verpflichtet.

DER sechsgeschossige Korpus ist zur Ferdinandstraße hin mit seinen fünf Achsen symmetrisch und der Eingang mit geteilten Fenstern bis zum Hochparterre breit angelegt. Jugendstilköpfe als Schlusssteinverlängerung der Fensterbögen unterstreichen die großzügige Aufteilung der Fassade. Weitere



Deckblatt der Geschäftsmappe Franz Bachs (1905)



Die Klosterburg und das Grand Café in der Klosterburg (um 1905)



Der Alsenhof (um 1905)

Jugendstil-Ornamente in den oberen Geschossen führen fort, was unten beginnt. Gekrönt wird die Fassade durch zwei seitliche turmauftragende, rundliche und schließlich spitz zulaufende Dachgauben, die dem Ganzen einen würdigen Rahmen geben. Der Friedrichshof war als „vornehmes“ Kontorhaus ausgewiesen, das über eine moderne Ausstattung verfügte, darunter Paternoster- und Lastenaufzüge, Zentralheizung und moderne Toilettenanlagen, die für Damen und Herren getrennt zu benutzen waren.³⁵

1905 erwarb Bach das Grundstück in der Spitalerstraße Nr. 10–12/Lilienstraße Nr. 7 und begann ein in seiner Größe alle anderen Kontorhäuser überragendes Bauvorhaben: das Sempershaus.

HATTE Bach seine Arbeiten in den Jahren vor 1904 von der Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 86 aus geleitet,³⁶ so war die Klosterburg nun seine Architekturschmiede, wo er seinen Angestellten Aufträge erteilte und die Geschäfte führte. Von hier aus war es nur ein Katzensprung zu den großen Kontorhäusern, die bald noch kommen sollten. Auf seiner Geschäftsmappe, die eine weibliche lorbeerbekrönte Jugendstilfigur und die St. Michaeliskirche im Hintergrund ziert, ist seine offizielle Firmierung als „Architekt“ zu lesen.

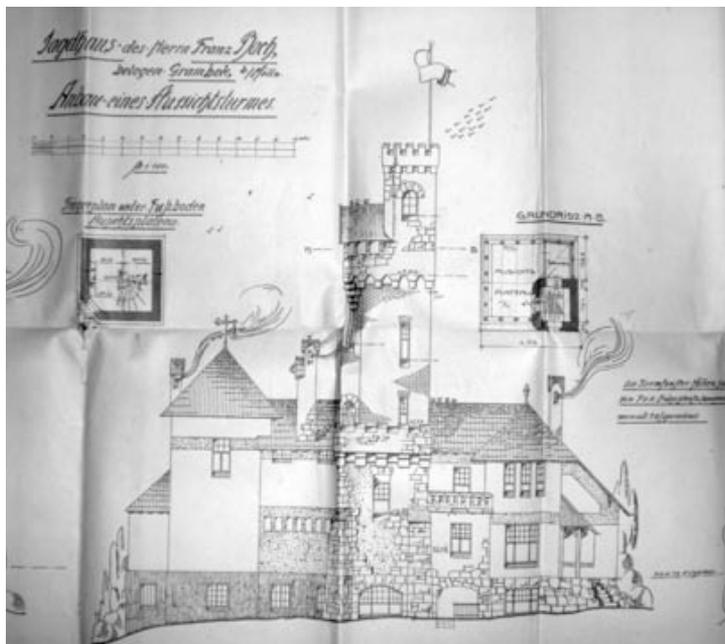
DIE Klosterburg, mit deren Bezeichnung Bach auf den ehemaligen Neubau des Maria-Magdalenen-Klosters an dieser Stelle Bezug nahm, ist ein symmetrischer Bau mit einer Jugendstilfassade. Im Erdgeschoss gab es ein Café und Restaurant, die oberen Stockwerke waren vermietbare Kontorräume und beherbergten das erwähnte Architekturbüro Bachs.³⁷

.....
EIN Kontorhaus, das Bach zeitgleich mit der Klosterburg weit entfernt vom Glockengießerwall schuf, sticht unter seinen übrigen Kontorhäusern in diesen Jahren besonders hervor. Der Alsenhof am Graskeller Nr. 1/Rödingsmarkt/Heiligengeistkirchhof wurde im Auftrag der Gebrüder Bock von 1903 bis 1904 gebaut. An seiner exponierten Lage wurde dieser Bau durch drei Straßen samt Fleet begrenzt.³⁸ Alle Fronten waren fast symmetrisch angelegt und zeigten ringsherum breite Fenster. Erdgeschoss und Hochparterre waren der Nutzung durch Läden vorbehalten – das Restaurant Bauer war hier ebenfalls eingerichtet. Die oberen Stockwerke boten frei einteilbare Kontorräume inkl. moderner technischer Einrichtungen, wie sie in der Bachschen Kontorhausarchitektur bereits üblich waren. Der Fassadenschmuck war ebenso wie beim Friedrichshof und der Klosterburg im Jugendstil gehalten. Blattornamente rankten in den Bogenzwickeln und Feldern oberhalb der drei zentralen Fensterbögen. Weibliche Masken zierten verschiedene Kapitelle und Bögen. Die Erker und die großen geschwungenen Türme verliehen dem Bau eine imposante Plastizität. In seiner Lage mit den ihn umgebenden Straßenfluchten und Plätzen wirkte der heute nicht mehr erhaltene Alsenhof beinahe wie ein Solitär. Aus verschiedenen Richtungen war dieses Kontorhaus ein Point de vue und damit eine sehr wirksame Werbefläche, wie z. B. für die „Victoria Versicherung“.³⁹

.....
IN dieser Zeit realisierte Franz Bach auch private Bauprojekte: 1905 stellte er das Wohnhaus seines Bruders Gustav in Langendorf fertig – einen villenartigen Bau aus Backstein, der mit seiner schmuckvollen



Wohnhaus von Gustav Bach – Fassade und Hofansicht (2007)



Jagdhaus von Franz Bach – Zeichnung der West- und Südansicht von Eduard Theil (1905)



Gutshaus Rosenthal (2009)

Fachwerkfläche unterhalb des Giebels Bezug auf die ländliche Umgebung nimmt.
.....

Im selben Jahr begann Bach mit dem Bau seines Jagdhauses in Grambek bei Mölln. Er erweiterte das Jagdgut kontinuierlich, legte Schonungen sowie einen Wald an und gestaltete so einen Ort, an dem er seiner Leidenschaft als Jäger nachgehen konnte.⁴⁰ Grambek war zugleich ein Ruhepol, an dem der überaus tätige Architekt und Unternehmer seine Familie und Freunde regelmäßig zusammenführte. Was der junge Franz in seiner Jugend in Langendorf bei den heimi-

chen Jagdausflügen gelernt hatte, führte er im Norden auf seinem eigenen Jagdgut fort. Freunde und Geschäftspartner wurden zur Jagd nach Grambek geladen.
.....

Für seinen Freund Ernst Bock entwarf er in dieser Zeit das Gutshaus Rosenthal in der Nähe der Stadt Wismar. Es handelt sich um ein großzügiges, repräsentatives Wohnhaus im Jugendstil. Der verputzte Backsteinbau verfügt über Giebel und Gauben in Fachwerk sowie über einen Eckturm mit Zwiebelhaube.
.....



Franz Bach mit erlegtem Wildschwein (um 1905)

DIE Errichtung der zahlreichen Kontorhäuser in der Spitalerstraße sowie in der Mönckebergstraße wurde erst durch eine Umstrukturierung in der damaligen Stadtplanung des Hamburger Senates möglich. Franz Bachs Talent, Ehrgeiz und seine untrügliche Intuition für unternehmerische Erfolge sollten ihn im Zuge dieser Entwicklung zum Höhepunkt seiner Karriere führen.

-
- 18 Vgl. *Dehio, Handbuch*, S. 7 sowie *Nicolaisen, Studien*, S. 96.
- 19 Aus erster Ehe von Gottfried Johann Bach mit Johanna Rosine Wahren gingen neun Kinder hervor, aus seiner zweiten Ehe mit Johanna Henriette geb. Ebisch, der leiblichen Mutter von Franz, stammen sechs Kinder (vgl. *Kirchenbücher des Pfarramtes Untergreifslau*, Reg.Nr. 64/17, 69/15, 77/18, 85/3, 94/6, 107/10, 117/15, 117/19, 125/6, 131/1, 1/9, 15/13, 45/6, 75/10, 99/12). Franz Bach wurde von seinen Pflegeeltern Eleonore Barthold – der kinderlosen Schwester seiner Mutter – und deren Mann Karl Barthold erzogen. Vgl. die Messing-Grabplatte für das Grab von Eleonore und Karl Barthold: „Hier ruhen in Gott meine geliebten Pflegeeltern, Onkel und Tante – Karl Barthold – Eleonore Barthold. Ihr bleibt uns unvergesslich! Franz u. Emilie.“ – Privatbesitz.
- 20 Nach den Überlieferungen des Sohnes Max Bach.
- 21 Anfangs wohnte Franz Bach am Steindamm in St. Georg, später u. a. in der Wandsbeker Chaussee 123, in einer Villa im Hochkamp und am längsten, seit ca. 1905 bis zu seinem Tod, in der gründerzeitlichen Villa Badestraße 44 in Rotherbaum. Vgl. *Hamburger Adressbücher*.
- 22 Vgl. *Hamburger Nachrichten* Nr. 254 (3. Juni 1935).
- 23 Vgl. Schütte, *Kontorhäuser*, S. 66, 75.
- 24 Vgl. ebd.
- 25 Franz Bach und Emilie Laura Geßner heirateten vier Jahre nach der Geburt des ersten Sohnes.
- 26 Geboren am 14. September 1885 in Leimbach, gestorben am 9. Februar 1953 in Hamburg. Vgl. Interview Ingeborg Schroeder (geb. 1914) am 27. April 2010.
- 27 Max Bach entwarf u. a. das Haus Miramar am Schopenstehl Nr. 15, eine Villa am Alsterufer Nr. 38 sowie das Kontorhaus Hubertus in der Steinstraße Nr. 27/Burchardstraße Nr. 24. Vgl. Hipp, *Hamburg*, S. 185ff., 370.
- 28 Vgl. *Mitgliederverzeichnisse der Provinzialloge von Niedersachsen*, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.
- 29 Der Begriff Freimaurerei ist eine Lehnübersetzung des englischen Wortes „freemasonry“. Es bezeichnet die Organisation der Steinbildhauer und Baumeister in Bauhütten, in denen die besonderen Kenntnisse für den mittelalterlichen Kathedralenbau untereinander weitergegeben und nach außen hin gehütet wurden. Vgl. Appel, *Freimaurer*, S. 66.
- 30 Ebd.
- 31 Vgl. Keller, *Kunst*, S. 192.
- 32 Vgl. ebd., S. 29.
- 33 Vgl. Melhop, *Topographie*, S. 225–230. Vgl. ebenso Schubert, *Stadterneuerung*, S. 222–231 sowie Schädel, *Städtebau*, S. 173–186.
- 34 Vgl. Schubert, *Stadterneuerung*, S. 224.
- 35 Vgl. Bach, *Kontorhaus*, S. 1. Franz Bach baute 1903 auch das Columbia Haus in der Deichstraße im Auftrag der Firma H. C. Bock. Vgl. ders., *Franz Bach*.
- 36 Vgl. ders., *Kontorhaus*, S. 1.
- 37 Vgl. Schütte, *Kontorhäuser*, S. 164 sowie Hipp, *Hamburg*, S. 175.
- 38 Vgl. Schütte, *Kontorhäuser*, S. 166.
- 39 1905 entstandenen weitere Kontorhäuser: Jungfernstieg Nr. 39–40, das Geschäftshaus Ebert, Hohe Bleichen Nr. 5–7 und 1906 das Haus Metropole, Alstertor Nr. 21. Vgl. ebd., S. 219ff. Diese Bauten sind nicht mehr existent.
- 40 Vgl. *Bauerlaubnisantrag, Abnahmegesuch sowie Architekturzeichnungen Bachs in Akte 44, Bestand Amt Gudow I, Amtsarchiv Lauenburgische Seen*. Auch Max Bach beteiligte sich an der Erweiterung des Jagdhauses. 1936 fügte er einen Erker an.
-

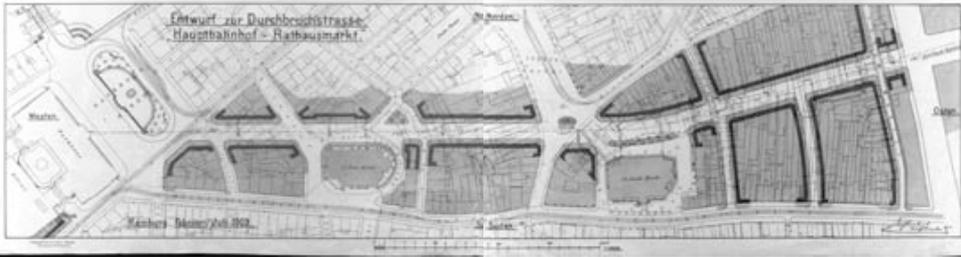
EINE GROSSSTADT-STRASSE ENTSTEHT – DIE MÖNCKEBERGSTRASSE

DEM Bau der Mönckebergstraße ging ein Ereignis voraus, das eine Veränderung der Stadtstruktur nach Meinung des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg unbedingt erforderlich machte. Die Choleraepidemie von 1892, die auf katastrophale hygienische Verhältnisse zurückzuführen war, hatte mehr als 8.000 Todesopfer gefordert.⁴¹ Die Krankheit hatte sich insbesondere in den eng bewohnten kleinen Gassen der Arbeiterviertel ausgebreitet. Zu diesen Vierteln zählten gemäß der Klassifizierung des Baupolizeiinspektors Bargum neben dem Gängerviertel, dem Niederhafen und dem Gebiet bei der Michaeliskirche auch die Altstadt, jenes Quartier, welches von den Straßen Liliestraße, Messberg, Katrepel und Schweinemarkt begrenzt wurde.⁴² In diesem Bereich zwischen dem Rathaus und dem heutigen Hauptbahnhof errichtete die Sanierungskommission der Stadt, die sich seit 1897 in zahlreichen Sitzungen beriet, u. a. den Durchbruch der Mönckebergstraße als dringend notwendig, um die ärmlichen Quartiere zu beseitigen, in denen die Cholera ausgebrochen war.⁴³ Diese neue Straße sollte gemäß des Beschlusses des Senats vom 27. November 1908 nach dem Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg benannt werden.⁴⁴

DER gebürtige Bremer Fritz Schumacher

hatte in Dresden als Architekt einige wenige Bauprojekte umgesetzt und lehrte dort von 1901 bis 1909 an der Technischen Universität. 1909 wurde er in Hamburg in das Amt des Baudirektors berufen und nannte 1923 in seiner Veröffentlichung „Das Entstehen einer Großstadt=Straße“ rückblickend grundlegende Bedingungen der Gesamtorganisation in diesem umfassenden Projekt: Drei wesentliche Maßnahmen waren für das architektonische Gelingen des Plans festgelegt worden. Zunächst sollten alle Flächen, die in Privatbesitz waren, also auch kleine Parzellen, vom Stadtstaat gekauft werden, damit größere einheitliche Bauplätze wiederum zum Verkauf angeboten werden konnten.⁴⁵ Die zweite Maßnahme sah die Festlegung bestimmter Verkaufsbedingungen vor. Schließlich sollte „eine Kommission zur Beratung und Überwachung der architektonischen Einzeldurchführung des großen neuen Unternehmens“ eingesetzt werden.⁴⁶

DIESE Kommission setzte sich aus dem Baudirektor für das Hochbauwesen Fritz Schumacher, dem Baupolizeidirektor Classen, dem Leiter des Ingenieurwesens Ferdinand Sperber sowie aus zwei Fachleuten, die aus dem Architekten- und Ingenieurverein gewählt wurden, zusammen; diese waren die Architekten Alfred Löwengard und Henry Grell.⁴⁷



Entwurf der Mönckebergstraße (1905)

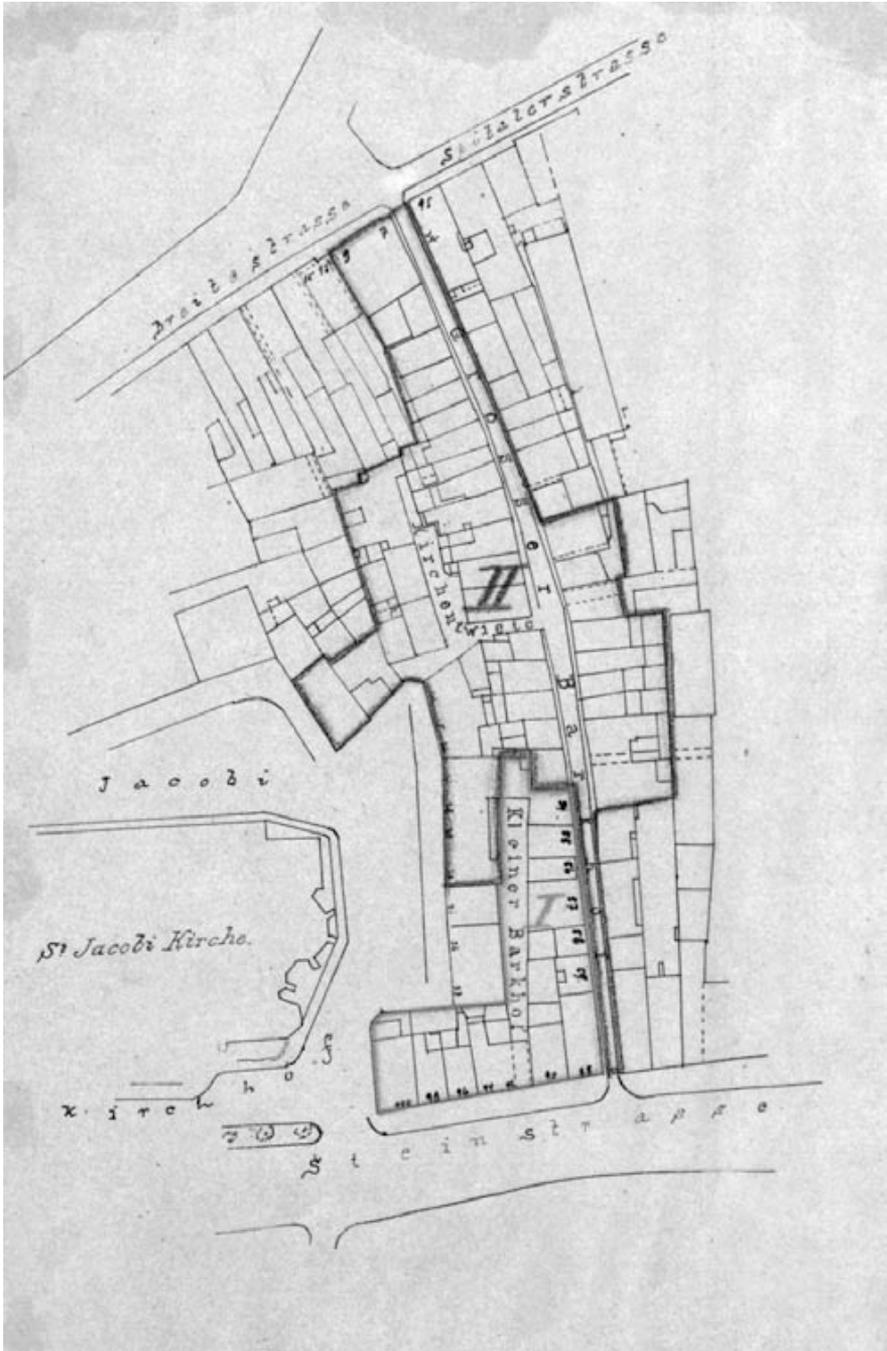
.....
 WIE vorgesehen, wurden die Bauplätze an allen neu festgelegten Straßen und Plätzen seitens der Freien und Hansestadt Hamburg öffentlich an meistbietende private Unternehmer versteigert, die dort repräsentative Kontor- und Geschäftshäuser errichten sollten.⁴⁸ Dies konnte nur geschehen, weil die Stadt Hamburg zuvor die Grundstücke selbst gekauft oder die Eigentümer enteignet hatte. Zwischen 1901 und 1905 kam es zu einer erheblichen Steigerung der Grundstückskäufe im Gebiet der Durchbruchstraße, allein 1905 hatten sich die Grundstückspreise für das nördliche Gängeviertel der Altstadt und die angrenzenden Grundstücke innerhalb eines halben Jahres um 50 Prozent erhöht. Profitiert haben hiervon Beamte der Hansestadt und Hausmakler, aber auch Bürgerschaftsmitglieder und sogar ein Senator.⁴⁹

.....
 MIT der Konzeption der Mönckebergstraße ging im Übrigen gleichzeitig die Planung der Straßenbahnlinie sowie der U-Bahntrasse einher. Schon 1902 hatte der Generaldirektor der Hamburger Straßen-Eisenbahngesellschaft, J. C. M. Röhl, die Vision von einer neuen und leistungsfähigen Straße als Verbindung von Hauptbahnhof und Rathaus.⁵⁰ Die gleichzeitige Umsetzung der

Untergrundbahn und die Sanierung der Gängeviertel nördlich der Steinstraße wurde tatsächlich Programm und ab 1907 in Angriff genommen.⁵¹

.....
 DIE S-förmige Krümmung vom Rathaus über die St. Petri Kirche bis zum Hauptbahnhof sollte der Mönckebergstraße mit ihren Gebäuden und damit dem Stadtbild in ästhetischer Weise Rechnung tragen. Damit sollte, wie Walther Puritz beschreibt, die Geschlossenheit des Bildes erhöht und das teilweise vorhandenen Gefälle verdeckt werden.⁵² Auch wenn die Vorstellungen verschiedener Architekten von einem Stadtbild gemäß der Ideen des österreichischen Stadtplaners, Architekten und Malers Camillo Sitte nicht umgesetzt wurden, so entschied sich die Kommission doch für eben diesen schwungvollen Straßenverlauf.⁵³ Somit ergaben sich interessante Perspektiven auf die unterschiedlichen in den folgenden Jahren errichteten prachtvollen Gebäude. Vor allem die seit dem Mittelalter bestehende Hauptkirche St. Petri, nach ihrer weitgehenden Zerstörung beim Großen Brand von 1842 in den Jahren 1844–1849 im neugotischen Stil wieder aufgebaut, wurde zum Blickpunkt.⁵⁴

.....
 DER Durchbruch der Straße brachte aller-



Plan mit der Straße Großer Barkhof (1907)

lei Veränderungen mit sich. Nicht nur, dass hier große Kontorhäuser entstanden. Es schwanden neben den Behausungen der armen Bevölkerung ganze Straßen wie z. B. der Große Barkhof. Dass die Freie und Hansestadt letzten Endes für die vertriebenen Bewohner keine adäquate Anzahl von Alternativwohnungen baute, kann hier nur am Rande erwähnt bleiben.⁵⁵

.....
DIE Spitalerstraße erhielt angepasst an die Mönckebergstraße ebenfalls ein neues Gesicht. Oberbaurat a. D. Wilhelm Melhop schilderte die Entwicklung der Spitalerstraße folgendermaßen: „Ehemals eine nur 7–8 m breite, von kleinen Leuten stark bevölkerte Straße mit altersschwachen Fachwerkhäusern, deren auffällige spitze Giebel teils nach der Straße überhingen, und vielen engen, öfters bis zur Steinstraße hin durchgehenden Wohnhöfen, wandelte die Spitalerstraße, nachdem sie 1906–1908 vorübergehend ein Bild der Verwüstung dargeboten hatte, ihre Eigenart völlig; sie ward 1908–1909 auf 17 m verbreitert, mit neuzeitlichen Kontorhäusern bebaut sowie mittels Stampf-asphaltpflaster zu einer vornehmen Ver-



Fachwerkhäuser in der Spitalerstraße (1904) – vom Schweinemarkt aus gesehen

kehrs- und Geschäftsstraße.“⁵⁶ Auf der Nordseite der Spitalerstraße waren die alten Häuser schon 1906 für den Bau des Semperhauses abgerissen worden.⁵⁷

-
- 41 Vgl. Schädel, Städtebau, S. 109.
- 42 Vgl. Schubert, Stadterneuerung, S. 208.
- 43 Vgl. ebd., S. 208.
- 44 Vgl. ebd., S. 222 f sowie Hamburger Abendblatt Nr. 171 (25. Juli 2002), S. 16.
- 45 Vgl. Art. Schumacher, S. 338. 1920/23 war Fritz Schumacher zur Umgestaltung des Festungsgürtels der Stadt Köln beurlaubt. Vgl. ebd., S. 338. Zurück in Hamburg wurde er 1923 in das Amt des Oberbaudirektors berufen und war in dieser Funktion bis 1933 tätig. Vgl. Fischer, Fritz Schumacher, S. 19.
- 46 Schumacher, Entstehen, S. 4.
- 47 Vgl. Schubert, Stadterneuerung, S. 230.
- 48 Vgl. Schädel, Städtebau, S. 177, 178.
- 49 Hierzu ausführlich das jüngst erschienene Buch von Dahms über das Gängeviertel, vor allem S. 201 ff., S. 208 ff. – Der 1905 von der Bürgerschaft gewählte Untersuchungsausschuss, der sich mit diesen Vorkommnissen befasste, bezeichnete Bachs Verhalten bei den Grundstückskäufen als „vorbildlich für manchen anderen“ (Zitat: ebd., S. 211).
- 50 Vgl. Hipp, Starkstromleitung, S. 36.
- 51 Vgl. Schädel, Städtebau, S. 177. Bis 1914 war die Umsetzung des Programms weitgehend abgeschlossen.
- 52 Vgl. Puritz, Bedeutung, S. 14.
- 53 Vgl. Hipp, Starkstromleitung, S. 37.
- 54 Alexis de Chateaufeuf entwarf den Backsteinbau gemeinsam mit Hermann Peter Fersenfeldt über dem mittelalterlichen Grundriss, wobei er auf Anregungen des Malers Martin Gensler zurückgriff. Vgl. Dehio, Handbuch, S. 13.
- 55 Vgl. hierzu Dahms, Gängeviertel, S. 163 ff., 182 ff.
- 56 Melhop, Topographie, S. 87.
- 57 Vgl. ebd.
-

EIN DENKMAL FÜR GOTTFRIED SEMPER – DAS SEMPERHAUS

So wie wir das Semperhaus in der Spitalerstraße Nr. 10–12/Lilienstraße Nr. 7 heute kennen, lässt sich kaum erahnen, wie es ursprünglich ausgesehen hat. Die Abbildung von 1907 offenbart ein breit gelagertes und beinahe symmetrisches Kontorhaus mit 24 Achsen. Es gehört zu den größten Bauten Franz Bachs. Die vertikale Gliederung wird durch Pilaster hervorgehoben und durch drei kuppelartige Turmaufbauten betont. Das Semperhaus wurde mittels Stahlskelett konstruiert.⁵⁸ Für die Gestaltung der Fassade an der Spitalerstraße wurde im unteren Teil Labrador, polierter Granit, verwendet, der obere Teil war in Muschelkalk gehalten.⁵⁹

BACH beschäftigte in seinem Büro junge Architekten wie Alfredo Puls und Emil Richter, die an der Ausarbeitung der Pläne Anteil nahmen, sowie Eduard Theil. In seinem Brief an Rudolf Bach von 1958 erinnerte sich Richter an die damalige Zeit: „Im Börsenkeller – im Affenzimmer – hatten wir die Pläne ausgearbeitet und Ihr Herr Vater gab die Anweisung an Herrn Jakob Alexander.“⁶⁰ Richter nimmt hier Bezug auf den spannenden Moment, als der Hausmakler Jakob Alexander das Grundstück für die Erbauung des Semperhauses ersteigern sollte, was schließlich, wie auch bei anderen Grundstücken, die Franz Bach erwarb, gelang.

.....
DIE Broschüre „Semperhaus, Geschäftshaus belegen Spitalerstrasse“, die Bach Anfang des Jahres 1906 drucken ließ, diente der Mieter-Akquise. Interessierte Geschäftsleute konnten sich damit ein Bild von der Aufteilung der Räumlichkeiten sowie von der Ausstattung dieses siebengeschossigen Kontorhauses machen. Der Grundriss für das Erdgeschoss lässt bereits die vorgesehene Nutzung durch Geschäfte an der Spitalerstraße erkennen, die Kontore sind frei einteilbar.

.....
DAS Haus bot eine moderne Ausstattung mit Aufzügen, darunter Paternoster und Toiletten. Über ein elegantes Vestibül in Marmor gelangte der Besucher in ein großzügiges Treppenhaus. Die Broschüre enthält allerdings nur die Grundrisse für den rechten, schmaleren Bauabschnitt, da dieser zuerst verwirklicht wurde. Nach seiner Fertigstellung im Herbst 1906 wurde mit dem zweiten Teil des Gebäudes begonnen, sodass das große Semperhaus 1907 vollendet war.

.....
ÜBER die Entstehung des Semperhauses wurde in der Hamburger Presse mit großem Interesse berichtet. Dort würdigte man dieses Bauwerk als „eines der schönsten Monumentalgebäude“,⁶¹ das die Stadt Hamburg nach seiner Fertigstellung haben werde. Es



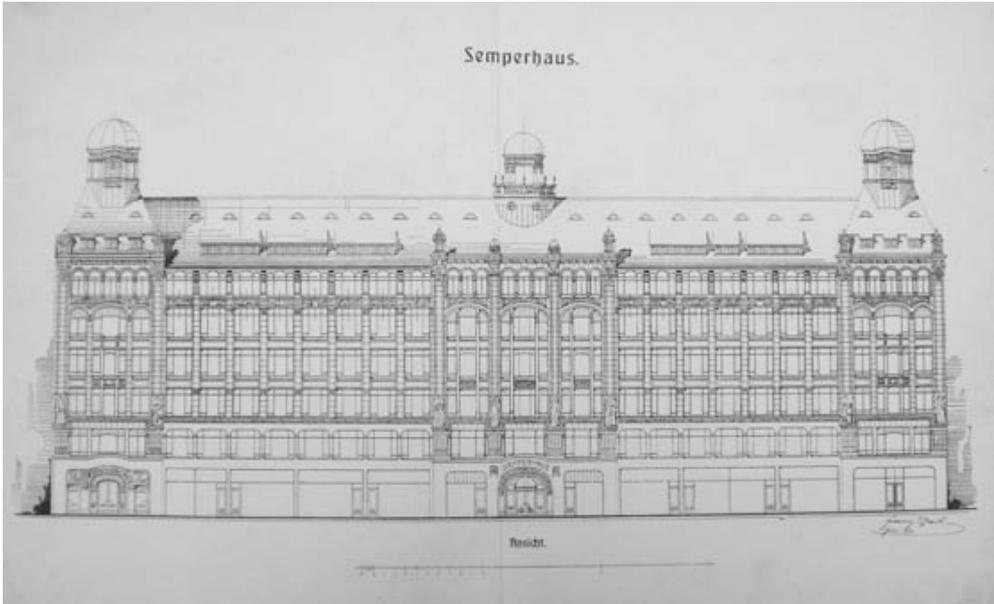
Das Semperhaus (1907)



Deckblatt der Semperhaus-Broschüre (1906)

gab jedoch auch negative, ja gar polemische Kritik. Der Architekturkritiker Paul Bröcker, radikaler Anhänger der Heimatschutzbewegung, formulierte diese 1908 wie folgt: „Die Prunkarchitektur des Semperhauses aber ist vaterlandslos durch und durch, geschweige denn hamburgisch; so können alle bauen, genau so, wenn sie wollen, am Goldenen Tor, an der Themse und an der Neva, sobald sie auf Ausdruck des völkischen Wertes im Stil verzichten und dafür den straffen Geldsack in die Höhe halten.“⁶² Bröcker beklagte bereits 1905 das Schwinden des „Alt Hamburg“ im Zuge der Sanierung der bereits erwähnten Gebiete und die damit neu einhergehende Architektur: „Nur schade, dass das Neue, was anstelle des Alten errichtet wird, ungleich schlechter ist, trotz allem Zierrat an Kulturwert dem Alten unsäglich unterlegen ist.“⁶³

.....



Ansicht des Semperhauses in der Semperhaus-Broschüre

LAUT Ankündigung des „Hamburgischen Correspondenten“ im April 1906 war das Semperhaus auf einer Fläche von 3.000 m² im Entstehen begriffen. Sieben Fachwerkhäuser wurden zu dieser Zeit abgerissen.⁶⁴ Im März 1907 begann ein neuer Bauabschnitt mit der zweiten Hälfte des Gebäudetraktes. Seine Fertigstellung wurde für den Herbst desselben Jahres prognostiziert.⁶⁵ Zu diesem Zeitpunkt waren schon fast alle Flächen des noch nicht existenten Kontorhausflügels vermietet.⁶⁶ Offenbar hatten neben Franz Bach zahlreiche Geschäftsleute schon frühzeitig den hohen Wert erkannt, den dieses Kontorhaus in der noch neu zu gestaltenden Innenstadt für ihre Unternehmungen bieten würde. Die feierliche Eröffnung des Semperhauses fand am 9. Dezember desselben Jahres mit der Enthüllung der Semper-Statue statt.⁶⁷

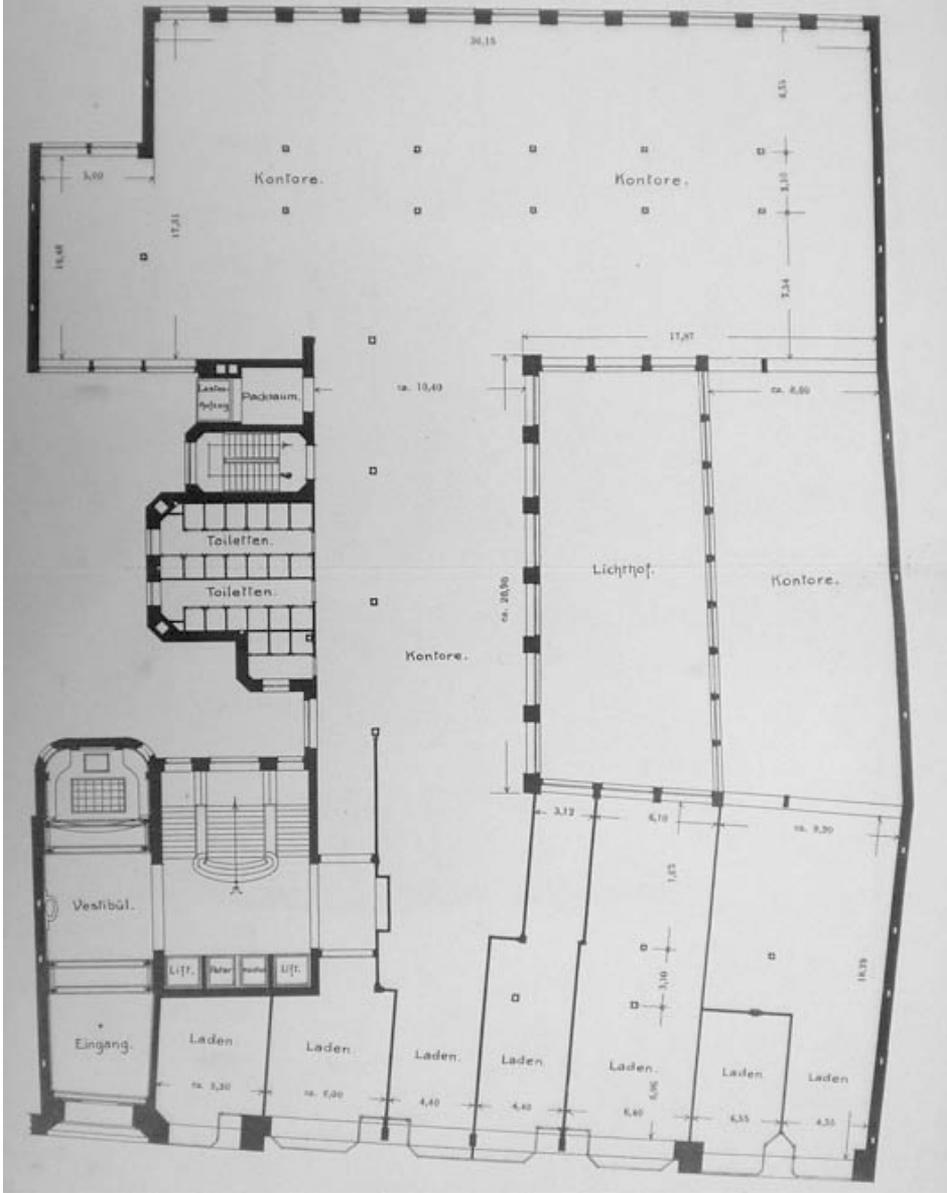
.....

IN Anwesenheit wissenschaftlicher und politischer Prominenz – Prof. Dr. Justus Brinckmann, Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, und Prof. Emanuel Semper waren anwesend sowie mehrere Mitglieder der Hamburgischen Bürgerschaft – dankte Franz Bach den Gästen für ihr Erscheinen und verkündete, dass die Feier „dem Meister der Baukunst Gottfried Semper, dem Erwecker der Formen der italienischen Renaissance“ gelte.⁶⁸ Gottfried Semper eine dauernde Stätte der Erinnerung zu schaffen, sei bereits das Ideal seiner Jugend gewesen. Dieser Gedanke sei gefestigt worden, als er selbst einige Jahre zuvor in Rom an Sempers Grab gestanden hätte.⁶⁹ Es war das Anliegen Bachs, „diesem unvergesslichen Verfechter des Schönheitsgedankens in der modernen Architektur ein Denkmal zu setzen“,⁷⁰ dessen Geburtshaus unweit der Spitalerstraße gelegen war.⁷¹

Semperhaus

Geschäftshaus des Herrn Franz Badt
an der belegen Spitalerstraße.

Erdgeschloß.



Grundriss des Erdgeschosses – rechter Bauabschnitt des Semperhauses



Semperstatue im Vestibül des Semperhauses (2009)

Sempers Beziehung zu Hamburg jedoch war schwierig gewesen. Als er in Dresden von den großen Zerstörungen durch den Großen Brand in seiner Heimatstadt erfuhr, war er umgehend nach Hamburg gereist und hatte Pläne zur Gestaltung der Stadt, für ein neues Rathaus und für den Erhalt der St. Nikolaikirche vorgelegt. Nichts davon wurde jedoch angenommen und umgesetzt. Seine große Enttäuschung wurde gemildert,

nachdem die Rat- und Bürgerdeputation ihm 1845 zum Dank für sein Engagement sechs Hamburger Staatsmedaillen, die Portugaleser, verlieh.⁷²

EMANUEL Semper hatte die Statue seines Vaters Gottfried lebensgroß in sitzender Positur in getönter Bronze erschaffen – in der linken Hand ein Zeichenbrett, in der rech-



Sempermedaille aus dem Jahr 1907 – Vorder- und Rückseite



Semper-Gedenktafel im Vestibül des Semperhauses (2009)

ten einen Stift haltend. Die Statue, die in der Nische der Empfangshalle auf einem Podest präsentiert war, hatte zu ihrer Linken das Porträt Lenonardo da Vincis, zu ihrer Rechten das Michelangelos.⁷³ Emanuel Semper seinerseits würdigte das Werk Bachs in der Spitalerstraße in seiner Dankesrede anlässlich der Enthüllungsfeier am 9. Dezember 1907 mit diesen Worten: „Dank der hohen Entwicklung der Verbindungsmittel giebt es keine Entfernungen mehr, der Kreis wurde gesprengt und die Geschäftshäuser

mit den Kontoren erheben sich jetzt an Stellen, die man noch vor Kurzem gar nicht in Betracht zu ziehen wagen konnte. Ein laut sprechendes Beispiel hierfür ist das Haus, in dem wir jetzt stehen, in der Spitalerstraße. Wer hätte früher gewagt, dem Gedanken Raum zu geben, dass an ihr die bedeutendsten Firmen Hamburgs sich niederlassen würden. – Ein überaus klarer Blick, ein seltener Scharfsinn gehörte dazu, die Vorzüge im Voraus zu erkennen, welche gerade diese, früher so gering geachtete Straße einst bie-

ten würde, ein fester Mut und eine stahlharte Überzeugung, darauf ein Unternehmen von so außerordentlich großer Bedeutung zu begründen. Hier hat Herr Architekt Franz Bach ein Geschäftshaus errichtet, sicherlich das weitaus größte und wohl auch das glänzendste von Hamburg.“⁷⁴

EMANUEL Semper erhielt neben allen anderen Gästen auch für seinen Bruder Manfred und dessen Familie eine Bronzemedaille, die Bach ausschließlich für dieses Ereignis hatte prägen lassen.⁷⁵ Auf der Vorderseite der Medaille ist neben dem Bildnis Gottfried Sempers dessen Name sowie das Geburts- und Sterbedatum zu sehen. Die Rückseite trägt den Schriftzug: „Dem Erwecker der italienischen Renaissance, gewidmet von Franz Bach“ – „Semperhaus Hamburg 1907–1908.“⁷⁶

Im Anschluss an die Semperfeier waren die Gäste zu einem Essen im Grandhotel Vier Jahreszeiten geladen. Als Höhepunkt der Festlichkeiten wurde ein Zuckergussmodell des Semperhauses präsentiert.⁷⁷

.....
DIE heute noch erhaltene Bronzetafel im Vestibül des Semperhauses enthält neben der Widmung „Semperhaus – erbaut zum Andenken an Gottfried Semper durch den Architekten Franz Bach“ die Freimaurer-Insignien Zirkel und Winkelmaß. An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass auch Gottfried Semper – wie sein Bewunderer Franz Bach – Freimaurer gewesen ist.⁷⁸ Das Semperhaus wurde im Zweiten Weltkrieg erheblich beschädigt. Für den Wiederaufbau 1949 dienten nach Zerstörungen im Jahr 1943 die Entwürfe von Max Bach und Fritz Wischer als Vorlage; Rudolf Bach war in dieser Zeit und in den folgenden Jahrzehnten Entscheidungsträger für die architektonischen Entwicklungen. Weitere Umbauten wurden 1952 am Staffelgeschoss und 1955 an der Fassade vorgenommen.⁷⁹ Heute bestimmt ein helles Ziegelmauerwerk mit dunklen Brüstungsbändern die Fassade des Semperhauses; die Türme sind längst nicht mehr vorhanden. Das bekannte schwedische Geschäft Hennes & Mauritz ist heute u. a. Mieter des Semperhauses.

58 Vgl. *Brief von Emil Richter an Rudolf Bach vom 21. November 1958*. – Privatbesitz. Bis 1908 wurden Bachs Kontorhäuser in Stahlskelett erbaut, alle weiteren in Stahlbeton. Vgl. *ebd.* *Der Große Brand von Chicago im Jahr 1871* hatte zur Folge, dass eine Gruppe von Architekten den feuerfest ummantelten Stahlskelettbau entwickelte („Schule von Chicago“). Dies ermöglichte den Bau von Wolkenkratzern und die Erfindung des Aufzugs. Vgl. Richter, *Architektur*, S. 24.

59 Vgl. *Hamburger Nachrichten* Nr. 191 (Morgenausgabe 16. März 1907).

60 *Brief von Emil Richter an Rudolf Bach vom 21. November 1958* – Privatbesitz. Emil Richter und Alfredo Puls firmierten später als „Puls & Richter“ und nahmen mit wichtigen, modernen Beiträgen an der Hamburger Architektur der 1920er Jahre Anteil.

61 *Hamburger Nachrichten* Nr. 191 (Morgenausgabe 16. März 1907).

62 Zitiert nach Hipp, *Hamburg und Gottfried Semper*, S. 44.

63 Zitiert nach Schubert, *Stadterneuerung*, S. 214.

64 Vgl. *Hamburgischer Correspondent* Nr. 213 (Morgenausgabe 28. April 1906).

65 Vgl. *Hamburger Nachrichten* Nr. 191 (Morgenausgabe 16. März 1907).

66 Vgl. *ebd.*

67 Zwei Jahre zuvor hatte Franz Bach den ältesten Sohn Gottfrieds, Manfred Semper, um Erlaubnis gebeten, das Gebäude „Semperhaus“ nennen zu dürfen. Vgl. *Rede von Franz Bach bei der Enthüllungsfeier der Semperstatue am 9. Dezember 1907* – Privatbesitz.

68 *Ebd.* Vgl. ebenso *Hamburger Fremdenblatt* Nr. 289 (10. Dezember 1907) und *Hamburgischer Correspondent* Nr. 625 (9. Dezember 1907).

69 Vgl. *Rede von Franz Bach bei der Enthüllungsfeier der Semperstatue am 9. Dezember 1907* – Privatbesitz – sowie *Hamburger Fremdenblatt* (9. Dezember 1907).

70 *Hamburger Nachrichten* Nr. 864 (9. Dezember 1907).

71 Die Werke Gottfried Sempers (geb. 29. November 1803 – gest. 15. Mai 1879) wie das Dresdner Opernhaus (mit Veränderungen nach einem Brand 1869 durch seinen Sohn Manfred Semper wieder neu aufgebaut), die Dresdner Gemäldegalerie und seine Beteiligung am Ausbau der Hofburg, des Burgtheaters und der Museen in Wien können hier nur in Kürze erwähnt werden. Vgl. Jahn; Haubenreißer, *Wörterbuch. Gottfried Semper wurde in Hamburg geboren und lebte die ersten drei Jahre in dem Bürgerhaus Hopfensack Nr. 17, bevor die Familie 1806 in das damalige dänische Altona zog*. Vgl. Hipp, *Hamburg und Gottfried Semper*, S. 40.

72 Vgl. *ebd.*, S. 45.

73 Heute sind die beiden Porträts nicht mehr vorhanden. Sie waren ebenfalls von Emanuel Semper erschaffen worden. Vgl. *Hamburger Nachrichten* Nr. 701 (5. Oktober 1907).

74 *Rede von Emanuel Semper bei der Enthüllungsfeier der Semperstatue am 9. Dezember 1907* – Privatbesitz.

75 Vgl. *Rede von Franz Bach bei der Enthüllungsfeier der Semperstatue am 9. Dezember 1907* (Privatbesitz) sowie *Hamburger Fremdenblatt* Nr. 289 (10. Dezember 1907).

76 *Ebd.*

77 Vgl. *Hamburger Nachrichten* Nr. 866 (10. Dezember 1907) sowie *Hamburgischer Correspondent* Nr. 626 (10. Dezember 1907).

78 Semper war Mitglied der Hamburger Freimaurerloge „Ferdinande Caroline zu den drei Sternen“. Vgl. Keller, *Kunst*, S. 63.

79 Vgl. *Architektengemeinschaft, Gestaltungsrahmen*, S. 138.

DIE SPITALERSTRASSE – KEINE HEIMAT FÜR HEINRICH HEINE

SPÄTESTENS mit dem Senatsbeschluss vom 14. Mai 1906 „zur Herstellung einer neuen Straße zwischen Rathausmarkt und Schweinemarkt (...)“ war klar, wie begehrt die Mönckebergstraße als Baugebiet für Kontorhäuser geworden war, da die Preise der Höchstbietenden „phantastisch hoch erschienen“.⁸⁰ Alle Bauvorhaben unterlagen in der äußeren Gestaltung den Vorgaben der Fassadenkommission, die eine besondere Genehmigung zu erteilen hatte.

FRANZ Bach legte bei seinem Vorhaben, den Großteil der Flächen mit der Errichtung von Kontorhäusern nach seinen Vorstellungen zu gestalten, einen enormen Aktivismus an den Tag. Er baute für sich wie auch für andere Auftraggeber und war zugleich Architekt, Unternehmer und Koordinator der Bauprojekte.

DOCH bevor sein Schaffen auch in der Mönckebergstraße sichtbar einsetzte, erteilte Max Seeburg Franz Bach 1908 den Auftrag, das Kontorhaus Seeburg in der Spitalerstraße Nr. 16 / Ecke Lilienstraße zu bauen. Nur ein Jahr später erfolgte die Fertigstellung. In dieser Architektur greift Bach nicht auf Stilelemente anderer Epochen im Sinne des Historismus zurück. Der vom Erdgeschoss über das Hochparterre und vier Kontorhausetagen bis zur Dachzone auf-

strebende Bau zeigt breite Fensterachsen und ist mit seinen an der Fassade sichtbar tragenden Pfeilern vertikal betont. Dort wo Spitalerstraße und Lilienstraße aufeinander treffen, gab Bach der Fassade eine Staffellung. Die Skulpturen beziehen sich auf das Thema Meer. Der Skulpturenschmuck wie auch der gesamte Bau sind während der Bombenangriffe 1943 nicht beeinträchtigt worden.⁸¹

GLEICH gegenüber entwarf und errichtete Bach 1909/10 als ersten Bau in der Mönckebergstraße für die „Kontorhaus Barkhof GmbH“ in der Spitalerstraße Nr. 7–11 und Mönckebergstraße Nr. 8–12 den Barkhof, einen aus drei Kontorhäusern bestehenden Gebäudekomplex. Bach hatte das 6.130,3 m² große Grundstück am 29. Oktober 1908 gekauft.⁸² Er selbst war Hauptanteilsigner der „Kontorhaus Barkhof GmbH“.⁸³ Die Finanzdeputation genehmigte die Entwürfe Bachs für die Häuser I.–II. im Februar und für das Haus III. im August 1909.⁸⁴

DEM Barkhof I., der zur Seeburg gelegen ist, schließt sich direkt der Barkhof II. an. Der Durchgang zur Spitalerstraße, die „Passage“, trennt diesen Gebäudeteil vom Barkhof III., unweit des Hauptbahnhofs. In diesem Kontorhaus wurde ein Café und das „Kinomatographentheater“ – ein Kino –,



Links die Seeburg mit dem Semperhaus in Hintergrund, rechts der Barkhof (um 1910)

eingrichtet, für das Franz Bach bereits 1909 eine Genehmigung beantragte.⁸⁵ Insgesamt zeigen die drei Fassaden einen Vertikalismus, der mittels schmaler Pfeilerreihung – hier sind Fensterachsen meist in Dreiergruppen zusammengefasst – zur Entstehungszeit durch hohe Giebel hervorgehoben wurde. Plastische Mansardendächer und große Giebel an voluminösen Risalitkörpern, meist unterschiedlich geformt – mal geschwungen mal spitz zulaufend –, die auch in ihrer Größe variierten, verliehen damals dem Barkhof eine beeindruckende Monumentalität. An der schmalen Schaufront am Barkhof I. ist allegorischer Skulpturenschmuck eingearbeitet. Ein Reliefmedaillon an der Fassade, die zur Mönckebergstraße zeigt, ist dem ehemaligen Bürger-

meister Johann Mönckeberg gewidmet. Insgesamt bot sich dem Betrachter der Fassaden ein rhythmisches Bild, das durch hervorspringende Architekturteile und durch unterschiedliche Gruppierungen der Fensterachsen begünstigt wurde.

.....
 Das siebengeschossige Gebäude inklusive der Dachzone enthielt damals wie auch heute noch im Erdgeschoss große Schaufenster für die Geschäfte. Die Kontore in den darüber liegenden Geschossen waren frei einteilbar. Ausgestattet waren die Häuser nach ihrer Entstehung mit jeweils einem zentralen Versorgungskern, d. h. mit Treppenhäusern, mit modernen technischen Einrichtungen, Heizung sowie Lift und Paternoster.⁸⁶ Als Material wurde Naturstein gewählt.

.....
 Im Laufe der Jahrzehnte erfuhr der Barkhof diverse bauliche Veränderungen. Dr. Ing. Max Bach, der älteste Sohn Franz Bachs, hatte, wie oben erwähnt, mit seinem Partner Fritz Wischer ein eigenes Architekturbüro gegründet, und war in den 1920er Jahren verantwortlicher Architekt für Umbauten der Bachschen Kontorhäuser. Im Barkhof erweiterte er beispielsweise 1929 den „Vorführraum des Lichtspieltheaters“.⁸⁷ Seine Umbaumaßnahmen bezogen sich zu jener Zeit auf die Innenräume der Kontorhäuser.

DIES änderte sich mit dem Beginn der besonders schweren Bombenangriffe im Jahr 1943. Wie viele andere Kontorhäuser von Franz Bach wurde der Barkhof massiv beschädigt. Die aufwendige Dachzone mit

den repräsentativen Giebeln ging bedauerlicherweise verloren und Max Bach sorgte für die „behelfsmäßige Wiederherstellung“ des Barkhofs. Ab 1948 wurde er wieder aufgebaut und die Dachzone wurde durch ein Staffelgeschoss ersetzt.⁸⁸ Auch die neo-romanische „Passage“ mit ihrem Turm an der Mönckebergstraße existiert nicht mehr.⁸⁹

STÄDTEBAULICH betrachtet ist der Barkhof I. der wichtigste Kopfbau am Schnittpunkt von Spitalerstraße und Mönckebergstraße. Doch zurück zur Entstehungszeit: Durch den Abriss alter Bausubstanz war mit dem Aufeinandertreffen dieser beiden Straßen zusammen mit der Lilienstraße vor dem Barkhof ein Platz entstanden, dessen Bebauung in den Augen der Fassadenbaukommission für das Erscheinungsbild der Mönckebergstraße problematisch war. Wie



Der Barkhof (1910)



Kriegsbeschädigungen am Barkhof (1943)



Mönckebergstraße und Spitalerstraße mit Volkslesehalle (um 1936)

sollte der Platz gestaltet werden, ohne dass das Gesamtbild negativ beeinträchtigt würde? In dieses „Verlegenheitsdreieck“⁹⁰ konnte, so Baudirektor Schumacher, „kein Gebäude von der an sich erlaubten Höhengestaltung der umgebenden Bauweise hingesetzt werden. Es würde in seiner spitzen Körperlosigkeit ein heruntergekommener Verwandter des grotesken ‚Bügeleisen‘-Bauwerks in Neuyork geworden sein.“⁹¹ Fritz Schumacher ersann ein Gebäude, das als „Kontrast“ zur unmittelbaren Umgebung stehen sollte.⁹² Die Volkslesehalle wurde 1914/15 als Ensemble mit dem Mönckebergbrunnen verwirklicht.

.....
 Das Denkmal des Bildhauers Georg Wrba stellt sich als Pylonenaufbau dar, der von ei-

nem Löwen gekrönt ist. Ebenerdig wird der Brunnen von einem Wasserbecken umschlossen. Der Eingang der Lesehalle dient mit seinem Portikus inklusive des Dreiecksgiebels und der offenen Säulenhalle als Rückwand des Denkmals.⁹³ Mit der Anlage dieses Ensembles kommt auch die Fassade des Barkhof an diesem Platz mit ihrer kräftigen, vertikalen Gliederung und den Erkern weiterhin zur Geltung. Mehr noch, von der Petrikirche aus gesehen ist aus städteplanerischer Sicht die Anlage mit der Seeburg, dem Barkhof I. und der Volkslesehalle ein äußerst gelungener Point de vue.

.....
 Das Semperhaus, die Seeburg und der Barkhof bildeten gewissermaßen ein Bachquartier. Die drei Häuser wirkten 1910 mit



Das Heinrich Heine-Denkmal im Barkhof-Ehrenhof in der Spitalerstraße (1910)

ihrer Formensprache und ihrem Material wie auch in ihren Dimensionen aufeinander abgestimmt. Sie erschienen zu ihrer Zeit hamburgisch modern und weltoffen. Zusammen mit der Klosterburg sind diese Kontorhäuser die größten ihrer Gattung und in ihrer Gestaltung gehören sie zu den anspruchsvollsten. Die Bauten waren (bis zur Teilerstörung im Zweiten Weltkrieg) mit Naturstein verkleidet und mit einem großen Anteil von Bauskulptur versehen, die sie als „vornehm“ auszeichnen. In der Typologie des Kontorhauses erfüllen sie alle grundlegenden Merkmale: Es handelt sich um Skelettbauten mit frei einteilbaren Geschossen und wenigen Verkehrskernen. Die Fassaden sind durch Vertikalismus bestimmt, insofern als die Stützen der Geschosse aufgereiht sind. Von der Klosterburg bis zum Barkhof ist an der Fassade eine Entwicklung in Richtung Rationalität zu beobachten, was daran zu erkennen ist, dass die Abstände der Stützen immer kleiner und gleichmäßiger werden. Die hohen Dächer unterstreichen die Einheit der einzelnen Gebäude in ihrer Körperlichkeit. Die Bauplastiken geben Hinweise auf die Namen der Gebäude, so z. B. bei der Seeburg, oder auf die Bedeutung des Geschäftsviertels, wie z. B. beim Barkhof. Heute ist unter anderem das Unternehmen Peek & Cloppenburg Mieter des Barkhofs.

.....
 DER Barkhof und die Rolle Franz Bachs als Hauseigentümer sind auch im Zusammenhang mit einem Denkmal zu betrachten, dessen Aufstellung in den 1920er Jahren problematisch wurde. Die freie Hof-Fläche beim Barkhof in der Spitalerstraße wurde zur Ausstellungsfläche für ein Heine-Denkmal. Bach war Eigentümer dieses Kunstwerks und mit dessen Platzierung an eben

jenem Ort gewissermaßen auch Kurator geworden. Er ließ am 28. Oktober 1910 das Heinrich Heine-Denkmal des dänischen Bildhauers Louis Hasselriis im Ehrenhof des Barkhofs aufstellen.⁹⁴ Das marmorne Werk wurde, von zwei Säulen flankiert, in einer Nische platziert. Die Nische war aus grauem Muschelkalk gearbeitet sowie in neo-romanischer Architektur gehalten und gab der Statue einen würdigen Rahmen. Doch wie kam es zur Würdigung des kritischen Dichters Heine in einer Hamburger Geschäftsstraße?

.....
 DAS Werk zu Ehren des jüdischen Dichters Heinrich Heine, der am 13. Dezember 1797 in Düsseldorf unter dem Namen Harry Heine geboren war, hatte eine Jahre lange Reise hinter sich und war zunächst aufgrund eines mehrfachen Eigentümerwechsels von Korfu nach Hamburg gelangt. Kaiserin Elisabeth von Österreich hatte das Denkmal Heinrich Heines, den sie überaus verehrte, 1883 von Louis Hasselriis für ihren Sitz auf Korfu in Marmor ausführen lassen.⁹⁵ Nach ihrer Vollendung wurde die Statue dem angedachten Bestimmungsort zugeführt und im Park des dortigen Schlosses, dem Achilleion, aufgestellt.⁹⁶ Einige Jahre nach dem Tod Elisabeths erwarb Kaiser Wilhelm II. 1907 das Schloss und damit auch die Heine Statue.⁹⁷ Der Kaiser hatte allerdings kein Interesse an dieser, und so wurde sie an Julius Campe junior, den Sohn des bekannten Hamburger Verlegers Julius Campe, nach Hamburg verkauft.⁹⁸

.....
 HEINE, der er seine Erfahrungen in Hamburg nach einem mehrjährigen Aufenthalt 1819 literarisch verarbeitet hatte („Schöne Wiege meiner Leiden, / Schönes Grabmal meiner Ruh“) und nach Paris emigriert war,



Das Heinrich Heine-Denkmal im Oktogon im Donners Park (1929)

hatte in der Hansestadt keine gute Reputation. Lange Zeit litt der Dichter unter der unerfüllten Liebe zu seiner Cousine Amalie. Sie war die Tochter seines Onkels Salomon Heine, bei dem er in Hamburg gelebt hatte.⁹⁹ Es ist nicht verwunderlich, dass der junge Julius Campe die Skulptur Heinrich Heines erwarb und damit in seine umfangreiche Kunstsammlung aufnahm, da es sich bei dem Kunstwerk um die Darstellung seines Patenonkels handelte.¹⁰⁰

.....

IN Hamburg war es mit großen Schwierigkeiten verbunden, einen geeigneten Standort zu finden. Campe hatte sich mit seiner Anfrage sogar über den Syndikus Dr. Wilhelm Buehl an den Hamburger Senat gewandt. Buehl berichtete diesem am 1. September 1909 von der Anfrage Campes und sprach sich zugleich gegen die Entgegennahme des Heine Denkmals aus, die er an der „vaterlandsfeindlichen Haltung“ des Dichters und zu alledem an der „Person des Spenders“¹⁰¹ festmachte. Der Hamburger Staat ließ sich Zeit bei der Entscheidung und Campe sah sich anderweitig um, verstarb jedoch kurze Zeit später, am 13. November 1909.¹⁰²

.....

NEUER Besitzer wurde schließlich Franz Bach, der die Statue wie oben beschrieben, im Barkhof aufstellte.¹⁰³ An dieser Stelle waren Heinrich Heine im Ehrenhof des Barkhofs und Gottfried Semper im Semperhaus, wie Hermann Hipp feststellt, in nur geringer Entfernung einander gegenübergestellt. „Im Hinblick auf die Polemik gegen das

Semperhaus konnte dieses Asyl für den ‚vaterlandslosen‘ Emigranten Heine nur als verschärfte Positionsbestimmung auch für das Semperhaus aufgefasst werden und für das Semper-Denkmal, dem Heine von 1910 bis 1925 gewissermaßen gegenüber saß. Der Hamburger Architekt und Kontorhausbesitzer war so erfolgreich, dass er es sich leisten konnte, im Herzen der Hansestadt und im Kaiserreich Wilhelms II. ein kosmopolitisches (kultur-)politisches Ensemble zu arrangieren, wie es liberaler nicht denkbar wäre.“¹⁰⁴

.....

MITTE der 1920er Jahre wurde die Situation prekär. Die Statue wurde mehrfach von anonymen Gegnern Heines beschmiert, so dass Bach sie schließlich durch einen Bretterverschlag schützen musste. Letztendlich übergab Bach das Denkmal im Jahr 1925 nach Altona,¹⁰⁵ wo es 1927 im Donners Park im „Privatmuseum für moderne Marmor-sculpturen“, auch Oktagon genannt, am 2. Juni eingeweiht wurde.¹⁰⁶

.....

AUCH hier gibt es eine erstaunliche Parallele zwischen Heinrich Heine und Gottfried Semper. Denn es war Semper, den Conrad Hinrich Donner 1834 beauftragte, eben jenes Privatmuseum zu bauen.¹⁰⁷ Noch bevor das Oktagon infolge massiver Kriegsbeschädigungen 1942 abgerissen wurde, setzte sich die Reise des Heine-Denkmal fort.¹⁰⁸ Die Pariser Künstlerin Olivia Bouchard geb. Campe, nahm sich der Statue an und verbrachte diese nach Toulon bei Paris, wo sie heute noch in einem Park steht.¹⁰⁹

80 Lippmann, *Leben*, S. 160; Dahms, *Gängeviertel*, S. 172.

81 „Unser Hausmeister Fischer“, sagt Wolfgang Seeburg, „stand 1943 während der schweren Angriffe auf Hamburg auf dem Dach und hat die Brandbomben eigenhändig herausgezogen.“ *Hamburger Abendblatt* Nr. 294 (17. Dezember 2001).

82 Vgl. Schreiben Franz Bachs an den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg vom 12. Oktober 1909, Bauakten des Bezirksamtes Hamburg Mitte, Akte I 27938 Anl. 1-750, Mönckebergstraße 8 und Spitalerstraße 7.

83 Verkauf Barkhof-Gelände: *StA Hbg.*, 111-1 Senat, Cl. VII Lit. F Nr. 4 Vol. 30 Fasc. 4. – Barkhof GmbH: *Amtsgericht Hamburg, Handelsregister HRB 2103, Bd. 1. Bachs Anteil betrug 200.000 Mark der 1,7 Millionen*

- Mark Grundkapital. – Zum Barkhof als erstem Bau der Mönckebergstraße vgl. Melhop, *Topographie*, S. 231.
- 84 Vgl. Schreiben Franz Bachs an den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg vom 12. Oktober 1909, *Bauakten des Bezirksamtes Hamburg Mitte, Akte I 27938 Anl. 1-750, Mönckebergstraße 8 und Spitalerstraße 7*. Die „Fassadenbaukommission“ beriet sich wie bei allen anderen folgenden Häusern in der Mönckebergstraße nach Begutachtung der Architekturentwürfe und empfahl hier beispielsweise eine Überschreitung der zugelassenen Gebäudehöhe von 24 bis zu 30 Metern. Vgl. Schreiben des Baurates Wilhelm Vivié an den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg vom 23. Oktober 1909, *ebd.*
- 85 Vgl. *ebd.*
- 86 Vgl. Schütte, *Kontorhäuser*, S. 316ff. 1909–1914 erbaute Bach fernab von der Mönckebergstraße (zusammen mit Stuhlmann) den Markthof, Amsinckstraße 2. Vgl. *ebd.*, S. 586.
- 87 Vgl. *Bauakten des Bezirksamtes Hamburg Mitte, Akte I 27938 Anl. 1-750, Mönckebergstraße 8 und Spitalerstraße 7*.
- 88 Vgl. *ebd.*
- 89 1971 entstand unter der Leitung der Architekten Garten und Kahl das Brückencafé, das mittlerweile nicht mehr vorhanden ist. 1987 erfolgte die Neugestaltung der Schaufenster durch die Architekten Trix und Hausmann und 2001 schließlich wurde die Barkhofpassage durch Ockelmann, Rottgardt und Partner neu gestaltet. Vgl. Schönborn, *Barkhofpassage*, S. 25.
- 90 Schumacher, *Entstehen*, S. 10.
- 91 *Ebd.*, S. 11. Gemeint ist hier das Fuller Building des Architekten Daniel Hudson Burnham, auch Flatiron Building genannt. Der von 1901 bis 1903 als Sitz der Fuller Construction Company errichtete Bau leitete die Ära der Wolkenkratzer in New York ein. Seinen Namen „Bügeleisen“ verdankt das Bauwerk seiner Form, die der unregelmäßigen Straßenführung des Broadway angepasst ist. Es war bei seiner Inbetriebnahme mit 87 m das höchste Geschäfts- und Wohngebäude der Welt. Vgl. Jordy, *Buildings*, S. 95 sowie Richter, *Architektur*, S. 38f.
- 92 Vgl. Schumacher, *Entstehen*, S. 11 sowie *Die Bebauung*, 113.
- 93 Vgl. *ebd.*
- 94 Vgl. *Hamburger Fremdenblatt* Nr. 254 (29. Oktober 1910).
- 95 Hasselriis hatte die Heine Statue bereits 1879 auf der Wiener Ausstellung präsentiert. Vgl. Art. Hasselriis, S. 112.
- 96 Vgl. *ebd.*
- 97 Vgl. *Hamburger Fremdenblatt* Nr. 254 (29. Oktober 1910).
- 98 Vgl. Staatliche Pressestelle, Heinrich Heine, S. 1.
- 99 Vgl. *Hamburger Echo* Nr. 254 (29. Oktober 1910), *Hamburger Fremdenblatt* Nr. 254 (29. Oktober 1910) und *Neue Hamburger Zeitung* Nr. 507 (29. Oktober 1910).
- 100 Vgl. Ueding, *Erinnerung*, S. 165 sowie Brinitzer, *Leben*, S. 262.
- 101 Hier ist Julius Campe junior gemeint. Vgl. *Hamburger Echo* (5. Oktober 1925), wo neben dem Heine-Denkmal u.a. über Campe als Häuserspekulant mit einer unrühmlichen Laufbahn berichtet wurde.
- 102 Vgl. Hipp, *Semper*, S. 133; Ueding, *Erinnerung*, S. 167.
- 103 Vgl. Hoffmann, *Altona*, S. 172 sowie *Neue Hamburger Zeitung* Nr. 507 (29. Oktober 1910).
- 104 Hipp, *Hamburg und Gottfried Semper*, S. 45.
- 105 Die Stadt Altona war nun neue Eigentümerin des Denkmals.
- 106 Vgl. *Hamburger Echo* Nr. 151 (2. Juni 1927). Vgl. auch Grundmann, *Bau- und Kunstdenkmale*, S. 171 sowie Hipp, *Semper*, S. 135.
- 107 Vgl. *ebd.* sowie Grundmann, *Bau- und Kunstdenkmale*, S. 171.
- 108 Vgl. Hipp, *Semper*, S. 135.
- 109 Campes geschiedene Ehefrau Marie Angèle, die Mutter der gemeinsamen Töchter Gabriele und Olivia, hatte gemäß des Campe'schen Testaments vom Februar 1909 lediglich Anspruch auf den Pflichtteil der Erbschaft. Vgl. Ueding, *Erinnerung*, S. 167. Trotz alledem hatte sie noch vor 1927 ihren möglichen Erbenspruch an der Statue artikuliert. Die Stadt Altona ihrerseits drang 1934 darauf, das Denkmal den Erben Angèles zu übertragen, um davon entbunden zu sein. Siehe Anm. 103.

FRANZ BACHS WIRKEN BEI DER GESTALTUNG DER MÖNCKEBERGSTRASSE



Das Haus Roland (um 1919)

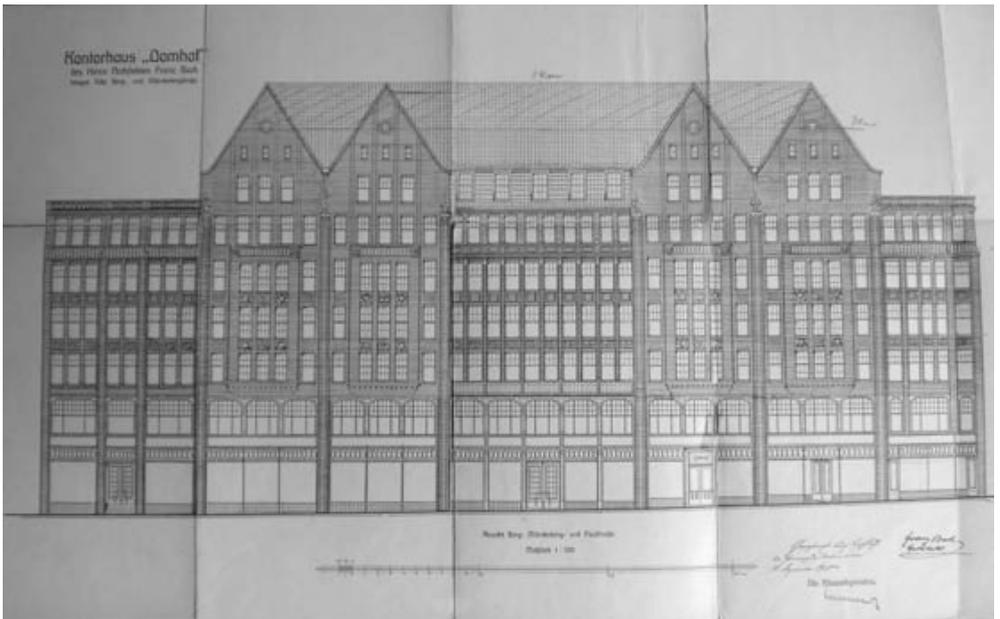
MIT der Bebauung der Mönckebergstraße steigerte Bach ab 1910 seine Tätigkeit als Architekt und Unternehmer immens: 1911/12 wurde das Südseehaus in der Mönckebergstraße Nr. 6/Lange Mühren Nr. 9/Spitalerstraße Nr. 5 errichtet. Direkt gegenüber folgte 1912/13 das Levantehaus in der Mönckebergstraße Nr. 7/Bugenhagenstraße Nr. 10,¹¹⁰ außerdem das Haus Roland in der Mönckebergstraße Nr. 9, welches im Krieg zerstört

wurde,¹¹¹ und westlich der neuen Spitalerstraße und des Mönckeberg-Denkmal das Warenhaus Karstadt in der Mönckebergstraße Nr. 16. Ebenfalls westlich der Spitalerstraße waren bereits 1910/11 der Domhof Nr. 18 und 1911/12 die Hanse Nr. 15–19 entstanden.

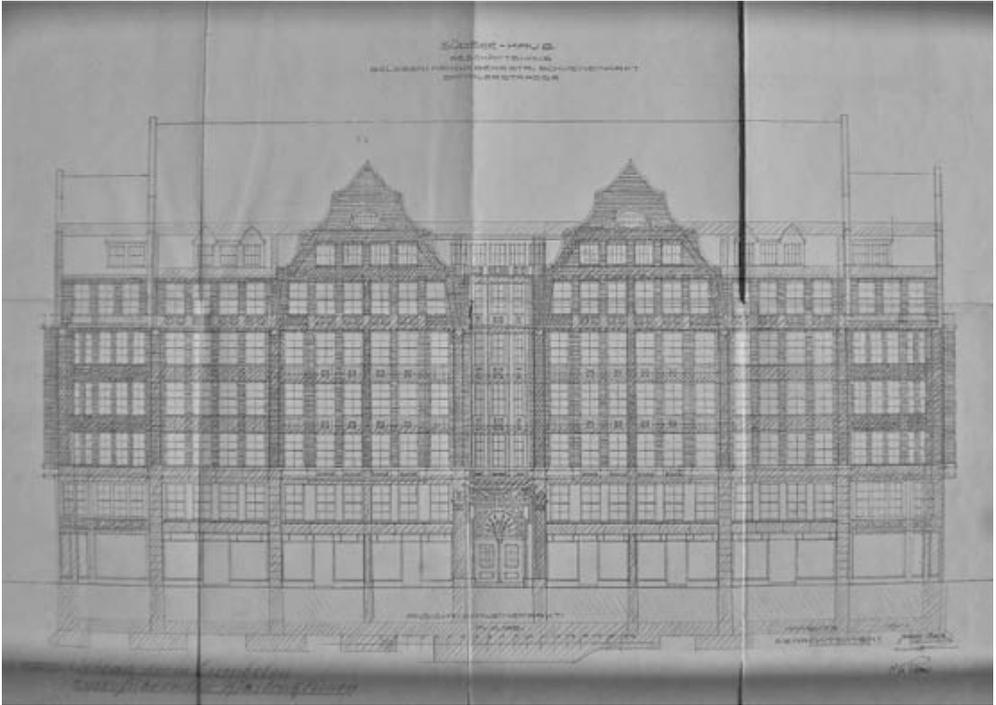
.....
FRANZ Bach wandte sich mit dem Entwurf des Domhofs an der Mönckebergstraße Nr.



Der Domhof (um 1912)



Der Domhof – Zeichnung von Franz Bach (1910)



Das Südseehaus – Zeichnung von Carl Gustav Bensel (1911)

18/Ecke Bergstraße dem Kontorhausbau in Backstein zu. Es war zugleich der erste Backsteinbau in der Mönckebergstraße.¹¹² In seiner Zeichnung ist die klare, schmale, moderne und kontorhaustypische Pfeilerarchitektur an der Backsteinfassade zur Vollendung gebracht. Diese ist ebenso kennzeichnend für das Gebäude wie die zwei spitzen Zwillingsgiebel. Mit den Giebeln wie auch mit der Wahl des Baumaterials, des Backsteins, stellte Bach einen Bezug zur Petrikirche her, deren Seitenschiffgiebel sich gegenüber den Giebeln des Domhofs erheben.¹¹³ Dieser beherbergte das mondäne Caféhaus Jalant.¹¹⁴ Die Firma SportScheck zählt seit vielen Jahren zu den Mietern im Domhof.¹¹⁵
 Das Areal, auf dem das Südseehaus errich-

tet werden sollte, wurde von den vier Geschäftspartnern Konsul Johannes Maegli, Eduard Harry Ringel, Otto Friedrich Bock und Franz Bach erfolgreich ersteigert.¹¹⁶ Franz Bach war der ausführende Architekt. Er beauftragte für die Fassadengestaltung erstmalig den Architekten Carl Gustav Bensel und wurde mit weiteren Aufträgen zugleich dessen Förderer.¹¹⁷

 CARL Gustav Bensel aus Iserlohn (3. April 1878 – 10. November 1949) hatte in Berlin, München und Dresden Philosophie, Kunstgeschichte und Architektur studiert. In Köln stand er seit 1906 in Diensten der Eisenbahndirektion und nahm sich speziell der Eisenbahnhochbauten an. 1911 gelang es ihm, sich in Düsseldorf als selbstständiger

Architekt niederzulassen.¹¹⁸ Alfred Lichtwark¹¹⁹ und Bensels Schwiegervater, Baurat Wilhelm Vivié, ermutigten ihn dazu, auf dem Gebiet der Privatarchitektur tätig zu werden.¹²⁰ Kurz danach wurde der junge Architekt wie oben erwähnt von Franz Bach für die Fassadengestaltung verschiedener Kontorhäuser in der Mönckebergstraße engagiert, so dass er 1913 endgültig nach Hamburg zog.¹²¹

WÄHREND dieses Baubooms in der Mönckebergstraße blieb Franz Bach offenbar keine andere Wahl, als die Fassadengestaltung mehrerer Gebäude an einen Architekten zu delegieren, dessen Arbeitsweise und Stil er schätzte. Angesichts der vielen gleichzeitig laufenden Projekte hätte eine alleinige

Arbeit Bachs möglicherweise zur Schmälerung seiner kreativen Leistung geführt, die mit seinem Anspruchsdenken nicht konform gegangen wäre. So konnte er aus den Vorschlägen Bensels auswählen und seine Vorstellungen präzisieren.

DAS Südseehaus, dessen Namensgebung auf die aus Tahiti stammende Gattin von Eduard Harry Ringel Bezug nimmt, baute Bach wieder in Backstein. Auffälliges Merkmal an Bensels Fassadenentwurf sind die geschwungenen Giebel, die dem Bau zu seiner Entstehungszeit einen besonderen Charakter verliehen.¹²² An der Mönckebergstraße/Lange Mühren waren zwei Giebel hintereinander versetzt.



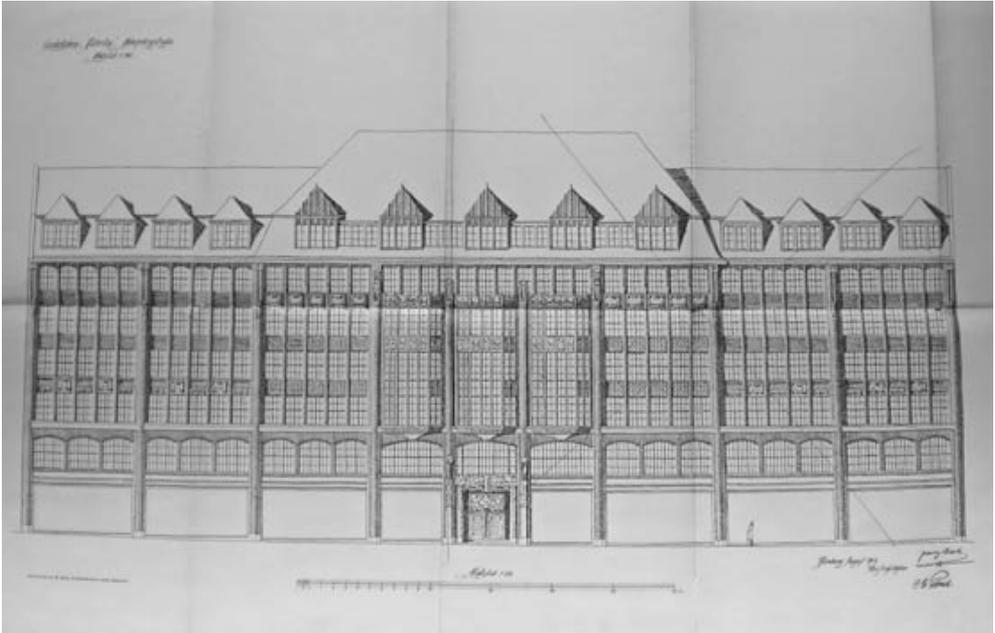
Das Südseehaus (um 1912)



Das Südseehaus (2007)



Das Levantehaus (um 1913)



Das Levantehaus – Zeichnung von Carl Gustav Bensel (1912)

DIE Giebel in ihrer weichen Form vermittelten einerseits einen sanften Übergang zu den darunter liegenden Geschossen mit ihrer klaren Kontorhaus-Pfeilerstruktur, andererseits wurde historisch Bezug genommen auf Bürgerhausmotive. Um einen Lichthof herum geführt, lagen alle drei Fassaden symmetrisch gegliedert.¹²³ Sie waren in der Materialwahl an den sich direkt anschließenden Barkhof angelehnt, insofern als die ersten beiden Geschosse des Südseehauses wie eben der Barkhof mit Sandstein verblendet waren.¹²⁴ Das Eingangsportal an den Langen Mühren, am ehemaligen Schweinemarkt gelegen, ist auch heute noch mit seinen neo-barocken Formen und der großen Kartusche erhalten. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Dachzone mit den Giebeln stark beschädigt. Die architektonische Veränderung der Dachzone erfolgte 1958 durch Ti-

tus Felixmüller und lässt heute leider nichts mehr von der ehemaligen Dachgestaltung erkennen.¹²⁵

.....
 MIT dem Bau des Levantehauses wurde 1912 begonnen. Für die Fassadengestaltung beteiligte Franz Bach auch hier wieder Carl Gustav Bensel. Das Gebäude besteht aus zwei großen Baublöcken, die durch zwei Höfe geteilt sind. Eine große Treppen- und Aufzugsanlage diente als Verbindung der beiden Gebäudeteile inmitten der Höfe. Bensel entwarf eine symmetrische Backsteinfassade, deren Mitte durch ein dreiteiliges Mittelrisalit mit rundbogigen Erkern akzentuiert ist.

.....
 DIE Plastizität des Gebäudes war zusätzlich mittels einer vorspringenden Dachzone hervorgehoben. Die Ornamentik besteht im

Wesentlichen aus der variantenreichen Anordnung der verzierten Backsteine und den Skulpturen am Portal. Bensels Architektursprache ist von klarem und funktionellem Charakter, der vor allem durch die moderne Pfeilerstruktur hervorgehoben ist. Das Levantehaus zählt zu den bedeutendsten Backsteinkontorhäusern der Kaiserzeit.¹²⁶ Es trug zunächst den Namen „Hubertus“, aber noch vor Abnahme im September 1913 hatte Bach das Haus nach der Deutschen Levante Linie, deren Geschäftsräume im Hochparterre eingerichtet wurden, in Levantehaus umbenannt.¹²⁷ Neben zahlreichen Import- und Exportfirmen wie Harder & de Voss und Kiefer Helmke & Co. mbH reihten sich weitere zahlungskräftige Firmeninhaber in die Liste der Mieter.¹²⁸ Im Jahr 1920 zog das Postamt 18 ein und 1930 wurde ein „Automaten-Bufett“ eröffnet.¹²⁹

.....
 WIE bei vielen Gebäuden in der Mönckebergstraße hatte auch dieses unter den Bombenangriffen zu leiden. Verschiedene Teile des Levantehauses lagen in Schutt und Asche. 1946 wurde mit dem behelfsmäßigen Wiederaufbau begonnen,¹³⁰ sieben Jahre später erhielt das Haus ein Staffelgeschoss. 1995 begann dann die grundlegende Erweiterung des Levantehauses, in deren Folge die Architekten Ockelmann Rottgardt Partner aus Hamburg und Sidell Gibson Schäfer aus London & Berlin das zweigeschossige Staffelgeschoss abrisen und durch ein viergeschossiges Staffelgeschoss ersetzen.

.....
 DAS Innere erfuhr eine grundlegende Veränderung durch die neue zweistöckige Ladenpassage. Das Levantehaus beherbergt seitdem auch das Fünf-Sterne-Hotel Hyatt



Das Levantehaus in den 1980er Jahren



Das Levantehaus (2007)

und Wohnungen in den Staffelgeschossen.¹³¹

.....
 DAS Warenhaus Karstadt wurde 1912/13 im Auftrag von Rudolph Karstadt ebenfalls von Franz Bach gebaut. Für die Fassadengestaltung war auch hier Bensele zuständig.¹³² Der mächtige in Naturstein gekleidete Bau war das einzige Warenhaus, das in der Mönckebergstraße errichtet wurde, und unterschied sich in seiner Architektur allein schon aufgrund der Nutzung von den benachbarten Kontorhäusern. Das breit angelegte Karstadtgebäude musste allen Verkaufsetagen viel Licht und im Erdgeschoss große Schaufenster bieten. Die vielen Fenstereinheiten waren in sehr schmale Achsen gereiht und

durch ebenfalls schmale Pfeiler begrenzt, die ihrerseits die Massen stützten. Zugleich ist der angestrebte Vertikalismus durch unterschiedlich starke Pfeiler zu erkennen, die sich über mehrere Stockwerke zogen und die horizontale Masse somit gewissermaßen streckten. In der Horizontalen war die Fassade durch breite Rundbogenfenster, durch ein schmuckvolles Friesband und durch eine in der Höhe gemäßigte Dachzone akzentuiert.¹³³ Das Tragewerk des Gebäudes war an den abgeschrägten Ecken nach innen verlegt, so dass hier mehr Stützwirkung für das Erdgeschoss ermöglicht wurde.¹³⁴ Nach den Kriegszerstörungen baute der Architekt Ernst Kreytenberg das Warenhaus Karstadt 1953 vereinfacht wieder auf. 1989 und zuletzt



Das Warenhaus Karstadt (1913)



Die Hanse (1912)

bis 2007 erfolgten Modernisierungen.¹³⁵

.....
ZUSAMMEN mit Otto Westphal baute Franz Bach für die Gebrüder Selig und Daniel Feldberg 1911/12 die Hanse.¹³⁶ Der mächtige Sandsteinbau war in seiner enormen Breite an seiner Fassade durch tragende Außenpfeiler vertikal betont. Dies wurde zusätzlich mittels einer leicht abgeschrägten gestaffelten Dachzone mit Mansarddächern

und vor allem im Mittelteil durch den großen Dreiecksgiebel verstärkt.

.....
DURCH den Wiederaufbau nach den Kriegszerstörungen ging vor allem die eindrucksvolle Dachzone verloren. Heute sind Staffageschosse an ihre Stelle getreten. Insgesamt ist nach den Umbauten nur wenig vom ursprünglichen Zustand wieder zu erkennen.

.....
110 Das Levantehaus wurde in der Nachkriegszeit jahrzehntelang „Philips-Haus“ genannt. Vgl. AIV, Hamburg, S. 452.

- 111 *Das von Bach und Bensel gemeinsam entworfene Geschäftshaus Roland hatte an der Hauptfassade geschwungene, gestaffelte und reich verzierte Giebel. Nach den Kriegszerstörungen wurde es durch eine völlig veränderte Architektur ersetzt und beherbergt seit Jahrzehnten das Kaufhaus C&A. Vgl. Schütte, Kontorhäuser, S. 366.*
- 112 *Vgl. Nicolaisen, Studien, S. 115.*
- 113 *Vgl. ebd.*
- 114 *Vgl. AIV, Hamburg, S. 417.*
- 115 *Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, Mönckebergstraße 20/Bergstraße 9–11/Hermannstraße 37 war Bach am Bau des Commeter-Hauses, das 1908–1910 entstand, beteiligt. Er war von Ferdinand Wilhelm Christian Suhr beauftragt worden, den Erweiterungsbau zur Mönckebergstraße hin auszuführen. Vgl. Lubitz, Mönckebergstraße, S. 98.*
- 116 *Eduard Ringel und Otto Bock zählten zu Bachs engsten Freunden.*
- 117 *Vgl. Bauakten des Bezirksamtes Hamburg Mitte, Akte I 29915 Anl. 1–260, Mönckebergstraße Nr. 6 und Lange Mühren Nr. 9.*
- 118 *Vgl. Feuß, Bensel, S. 146. Carl Gustav Bensel hatte bereits einige Jahre zuvor Wettbewerbserfolge erzielt. Seit 1909 arbeitete er mit Johann Kamps und zusätzlich seit 1929 mit Heinrich Amsinck zusammen. Kamps & Bensel entwarfen u.a. Landhäuser in Altona-Blankenese. Sie erweiterten ihr Schaffensgebiet nach Westfalen, ins Rheinland und sogar bis nach Athen (Bau eines Krankenhauses, der deutschen Schule und einer deutschen Kirche mit Pfarrhaus). Vgl. Hoffmann, Altona, S. 573. Bensel schuf zudem von 1915 bis 1917 in Hamburg einen der „bedeutendsten Bauten der Industrialisierung“, das Großkraftwerk Tiefstack. Vgl. Hipp, Hamburg, S. 275 sowie Slotta, Kraftwerk, S. 14. Dieser hatte bei dem Architekturwettbewerb für das Projekt Kraftwerk Tiefstack den ersten Platz belegt. Vgl. ebd., S. 12. Auch Max Bach war mit seinem Entwurf „Licht“ am Wettbewerb beteiligt. Er gehörte allerdings nicht zu den ersten drei Platzierten. Vgl. ebd., S. 14.*
- 119 *Alfred Lichtwark war von 1886 bis 1914 Direktor der Hamburger Kunsthalle. Vgl. Großkopff, Lichtwark, S. 15.*
- 120 *Vgl. Hoffmann, Altona, S. 573.*
- 121 *Vgl. ebd. sowie Spörhase, Wirken, S. 73.*
- 122 *Selbstverständlich waren hier alle vorangegangenen technischen Neuerungen gegeben. Vgl. Schütte, Kontorhäuser, S. 356.*
- 123 *Gemeint sind die Fassaden an der Mönckebergstraße, an der Spitalerstraße und am Schweinemarkt.*
- 124 *Vgl. ebd.*
- 125 *Vgl. Schütte, Kontorhäuser, S. 356f.*
- 126 *Vgl. Lange, Architektur, S. 37. Die rückwärtige Fassade an der Bugenhagenstraße antizipierte durch ihre „neuartige Sachlichkeit“ den Architekturstil der 1920er Jahre. Vgl. Debio, Handbuch, S. 40.*
- 127 *Vgl. Bauakten des Bezirksamtes Hamburg Mitte, Akte I 31235 Anl. 1–173, Mönckebergstraße 7.*
- 128 *Vgl. Bach, Franz Bach.*
- 129 *Vgl. Bauakten des Bezirksamtes Hamburg Mitte, Akte I 31235 Anl. 1–173, Mönckebergstraße 7. Der heute nicht mehr gebräuchliche Begriff „Automaten-Buffet“ bezeichnet ein Geschäft, in dem Speisen wie Kuchen und Torten preisgünstig zur Selbstbedienung angeboten wurden.*
- 130 *Vgl. Schütte, Kontorhäuser, S. 364. Bis 1950, vier Jahre nach dem Tod von Max Bach, war der Wiederaufbau nach dessen Vorstellungen von Fritz Wischer umgesetzt. Vgl. Architektengemeinschaft, Gestaltungsrahmen, S. 103.*
- 131 *Vgl. Typisches Hamburger Kontorhaus, S. 139f.*
- 132 *Vgl. AIV, Hamburg, S. 486.*
- 133 *Vgl. Hahn, Kaufhaus, S. 145f.*
- 134 *Vgl. ebd.*
- 135 *Vgl. Hipp, Hamburg, S. 178 sowie Lubitz, Mönckebergstraße, S. 94.*
- 136 *Vgl. Schütte, Kontorhäuser, S. 338f. sowie Hamburger Abendblatt Nr. 170 (24. Juli 2002). Die Gebrüder Feldberg führten zu jener Zeit Hamburgs bedeutendstes Spezialgeschäft für maßgeschneiderte Damenmäntel und Kostüme.*

MATERIAL UND STIL – JUGENDSTIL, HEIMATSCHUTZBEWEGUNG & REFORMARCHITEKTUR

DER Architekt Franz Bach hatte in der ersten Phase seiner Kontorhausarchitektur auf den Werkstein als Baumaterial gesetzt. Mit dem Jugendstil, der zu jener Zeit auch in Hamburg vielerorts präsent war, hatte er – wie beim Alsenhof, der Klosterburg oder dem Barkhof – seine Kontorhäuser weiterentwickelt. Auch andere Architekten orientierten sich in der Mönckebergstraße am Jugendstil, wie die Kontorhäuser Rathaushörn und Versmannhaus zeigen.¹³⁷ Ab 1910 nahm Bach bei der Gestaltung des Domhofs, wie oben beschrieben, den Backstein in sein künstlerisches Repertoire auf.

DER Werkstein und der Backstein sind die bedeutendsten Materialien der Kontorhäuser in der Mönckebergstraße. Die ersten Gebäude waren hier in Anlehnung an das Hamburger Rathaus in Werkstein erbaut worden, wie das Versmannhaus der Architekten Johann Gottlieb Rambatz und Wilhelm Jollasse schräg gegenüber dem Rathaus und auch Bachs Barkhof bezeugen. Um die Monumentalität dieser großen neuen Geschäftsstrasse zu unterstützen, hätte die einheitliche Wahl des Materials ein probates Mittel darstellen können. Aber abgesehen davon, dass es nicht die Aufgabe der Kommission war, die Einheitlichkeit des Materials vorzuschreiben, war dies laut Aussage des Baudirektors Schumacher nicht gewünscht:

„Wollte man also die Straße einheitlich im Material durchführen, so wäre es nur möglich gewesen, diese zugunsten des Werksteins zu tun und den Backstein grundsätzlich auszuschalten. Das hätte aber ein Verbrechen am neu aufkeimenden architektonischen Leben bedeutet.“¹³⁸

FRITZ Schumacher war einer der herausragenden Vertreter der Reformbewegung und 1907 neben Hermann Muthesius einer der Mitbegründer des Deutschen Werkbundes. Ziel des Deutschen Werkbundes war es, dem Verfall des Kunstgewerbes entgegenzuwirken und „eine ästhetische Modernisierung der handwerklichen und industriellen Produktion zu erreichen“.¹³⁹ Zentrales Anliegen war die Suche nach einer neuen durch Zweck, Material und Konstruktion bedingten Formgebung, die man auch als „Sachlichkeit“ neu thematisierte.

DIE Verwendung des Backsteins bei der Bebauung der Mönckebergstraße fiel in eine Zeit, da in der Architektur Hamburgs und Norddeutschlands die „Wiederbelebung“ dieses Materials vielfach diskutiert wurde. Die Diskussion entfachte sich 1906/07 und war nach dem Verständnis der Reformbewegung als „Abkehr vom wilhelminischen Historismus zu sehen“.¹⁴⁰ Aus dieser Thematik entwickelte sich parallel und im Gegensatz

dazu die „Heimatschutzbewegung“, deren Vertreter eine eng gefasste Vorstellung von der Verwendung des Backsteins hatten.¹⁴¹ Sie propagierten neben dem „bodenständigen“ Backstein als zentrales Merkmal den Rückgriff auf „althamburgische“ Giebelformen und voll ausgebildete, klar gegliederte Pfannendächer.¹⁴² Fritz Schumacher als einer der Vertreter der Reformbewegung distanzierte sich von den „Backsteinpropagandisten“ der Heimatschutzbewegung.¹⁴³ Für ihn stand in der Verwendung des Backsteins „nicht die romantische, sondern die technische Eigenart des Backsteins“ im Vordergrund.¹⁴⁴ Bei vielen Kontorhäusern der Mönckebergstraße fand der „Heimatschutzstil“ Anwendung. Das prägnanteste Gebäude hiernach ist Fritz Högers Rappolthaus von 1911/12 mit seinen Schweifgiebeln,

mit denen dieser das Hamburgische Bürgerhaus aus dem 18. Jahrhundert zitierte.

.....
 DIESEM Stil werden auch – vermutlich aufgrund der Giebel – das Südseehaus und das Rolandhaus zugerechnet, wenn auch mit freieren Anklängen an Hamburgs baugeschichtliche Formen.¹⁴⁵ Mit dem Warenhaus Karstadt und dem Levantehaus orientierte Bach sich hingegen nicht an vergangenen Baustilen. Diese Gebäude zählen zur Reformarchitektur.¹⁴⁶

.....
 BACH bewarb sich auch mit seinen Vorschlägen für den Erweiterungsbau des ursprünglich von Martin Haller ausgeführten Hapag-Verwaltungsgebäudes an der Binnenalster. Der Auftrag ging infolge des ausgeschriebenen Wettbewerbs 1912 schließlich



Das Rappolthaus (1912)



Das Klöpperhaus – Zeichnung in der Broschüre „Geschäftshaus der Firma W M Klöpper, Hamburg“ von 1911

an Fritz Höger, den Architekten des später ausgeführten Chilehauses.¹⁴⁷ Um dem Wunsch der Reederei nach einer repräsentativeren Architektur gerecht zu werden, wurde der Neorenaissancebau von 1913 bis 1920 um das Doppelte erweitert.¹⁴⁸ Högers eigentlicher Plan, einen Klinkerbau mit Turm auszuführen, wurde allerdings abgelehnt. Er musste sich den Vorgaben der Baupflegekommission fügen und einen hellen Stein für die Fassade wählen sowie eine gleichförmige Dachgestaltung.¹⁴⁹

HÖGER als einer der großen Exponenten der Heimatschutzbewegung bevorzugte den Backstein als Baumaterial. Ein früheres Beispiel ist das Klöpperhaus¹⁵⁰ in der Mönckebergstraße 3/Lange Mühren 1, für dessen Umsetzung Höger von dem Textil- und

Kurzwarenhändler Heinrich Adolph Klöpper beauftragt wurde. Das Haus zeigt eine „schematisierte Pfeilerfassade“ mit leicht gewölbtenistereinheiten, den bay-windows.¹⁵¹ Dieser kompakte Bau fügt sich in das Architekturbild der Mönckebergstraße. Bei den Backsteinkontorhäusern Bachs und Bensels zeigt sich im Gegensatz zu Höger eine Entwicklung hin zu einem immer klareren Vertikalismus mit zunehmender schmaler Pfeiler-Fensterstruktur sowie mit ausgeprägten Dachzonen, die teilweise zwar auch mit Giebeln betont sind, jedoch eine weniger ausgeprägte Anlehnung an althamburgische Giebelhäuser aufweisen.

AUCH jenseits der Mönckebergstraße realisierte Franz Bach Bauprojekte, und zwar im alten Kontorhausviertel am Jungfernstieg.



Das Gutruf-Haus (2007)

So schuf er unter Beteiligung seines ältesten Sohnes, des Architekten Max Bach am Jungfernstieg 12/Neuer Wall 10 das Gutruf-Haus – das letzte Kontorhaus, welches in der Hamburger Innenstadt vor dem Ersten Weltkrieg gebaut wurde. Der erste Entwurf

für die Auftraggeber, die Mall-Erben, wurde von beiden Architekten 1913 erarbeitet. In den folgenden beiden Jahren wurde dann das Kontorhaus mit seiner Sandsteinfassade, dessen gesamte Fläche frei einteilbar war, fertig gestellt.¹⁵²

137 Vgl. Nicolaisen, *Studien*, S. 115.

138 Schumacher, *Entstehen*, S. 18.

139 *Art. Deutscher Werkbund*, S. 148.

140 Vgl. Nicolaisen, *Studien*, S. 38.

141 Vgl. *ebd.*

142 Vgl. *ebd.*, S. 115 sowie Meyer-Veden; Hipp, *Kontorhäuser*, S. 24.

143 Vgl. Hipp, *Backsteinbau*, S. 36.

144 Vgl. Fischer, Fritz Schumacher, S. 9.

145 Vgl. *ebd.*

146 Vgl. Nicolaisen, *Studien*, S. 115.

147 Vgl. Gerhardt, Ballin, S. 30 sowie Dehio, *Handbuch*, S. 39.

148 Vgl. Lange, *Architektur*, S. 28.

149 Vgl. *ebd.*

150 Seit 1967 ist das Klöpfferhaus Sitz der Kaufhof AG. Vgl. *ebd.*

151 *Ebd.*, S. 33.

152 Vgl. Schütte, *Kontorhäuser*, S. 380.

FRANZ BACH IN DEN 1920ER UND 1930ER JAHREN

IN den 1920er Jahren zog sich Franz Bach immer mehr aus dem Baugeschäft zurück. Die Verwaltung aller ihm gehörenden Kontorhäuser einschließlich der Betreuung der Mietparteien erforderte einen beträchtlichen Zeitaufwand und so agierte er als Unternehmer zunehmend im Hintergrund.

AN der Gestaltung des Kontorhausviertels der 1920er Jahre beteiligte er sich, indem er zwei Flächen erwarb. Das Miramar-Haus im Schopenstehl Nr. 15 ließ Bach 1921/22 von seinem Sohn Max Bach ausführen. Ebenso waren 1930/31 Max Bach und dessen Partner Fritz Wischer als Architekten seines Hauses Hubertus¹⁵³ in der Burchardstraße Nr. 24/Steinstraße Nr. 27 verantwortlich.¹⁵⁴ Das Haus Hubertus ist ein hochhausartiges Bürogebäude in Klinkerbauweise, das horizontal mit Gesimsbändern betont ist und gemäß der Prinzipien des Neuen Bauens errichtet wurde, so dass es zu den modernsten Häusern seiner Zeit zählte.¹⁵⁵

IN den 1920er Jahren widmete Bach sich verstärkt seiner Familie und verbrachte noch mehr Zeit in Grambek.¹⁵⁶ In dieses Jahrzehnt fiel auch eine große Reise in die USA – also in das Land, in welches er eigentlich hatte auswandern wollen. Auf der „Albert Ballin“, die 1923 in Dienst gestellt wurde,¹⁵⁷ reiste er mit seiner Frau Emilie nach New

York, wo er endlich seine Verwandten wiedersehen konnte.

FRANZ Bach baute sowohl für seine Tochter Gertrud ein Haus in der Hagedornstraße Nr. 26 in Hamburg als auch für seinen Sohn Franz Bach Jr. ein Gutshaus in Stellshagen, beides traditionalistische Rotklinkerbauten der 1920er Jahre. Das Gutshaus in Stellshagen, 1924 fertig gestellt, erhebt sich auf einem Hügel zwischen Damshagen und Klütz in der Nähe von Grevesmühlen. Es handelt sich um einen repräsentativen Bau für seinen Sohn, der dort als Landwirt tätig war.

DIE Sandsteinornamentik des Portals, die Bach schon vor dem Entwurf des Gutshauses erstanden hatte, verlieh seiner Gutsherren-Architektur der 1920er Jahre einen herrschaftlichen Charakter. Zur Innenausstattung des Hauses trug er ebenfalls seinen Teil bei, indem er seinem Sohn das Mobiliar überließ, welches er aus der Ballin-Villa in Hamburg hatte ersteigern können. Es handelte sich vor allem um Stühle, denen sich seine Enkelkinder in Stellshagen zuwandten, wenn sie sich unbeobachtet fühlten. Bekannterweise war Kaiser Wilhelm II. oft bei Albert Ballin zu Besuch, und so hatte die kindliche Fantasie ihren Stoff für ein von ihnen erfundenes Spiel, das sie „Kaisersitzen“ nannten. Das Spiel bestand darin, sich ab-



Das Haus Hubertus (2007)



Das Gutshaus in Stellshagen (1925)

wechselnd auf die „Ballin-Stühle“ zu setzen und darüber zu spekulieren, auf welchem Stuhl der Kaiser wohl Platz genommen haben mochte.¹⁵⁸

.....
 1932 finanzierte Franz Bach seiner einzigen Tochter Gertrud und deren Mann Juan Bunge sowie seiner Enkelin Lore, die alle bei ihm in der Villa in der Badestraße lebten, eine mehrmonatige USA- und Lateinamerikareise. Das Ehepaar Bunge und deren 12-jährige Nichte Lore wurden in den USA fast wie Exoten betrachtet. Welchen Anlass konnte es geben, dass diese deutsche Familie 1932 inmitten der Weltwirtschaftskrise die USA bereiste? Eine Tageszeitung in San Francisco erfand für sich eine Erklärung.

Die deutschen Touristen hätten die Reise auf sich genommen, um die „große amerikanische Architektur“ zu studieren.

.....
 TATSÄCHLICH besuchten sie ihre Verwandten in New York und Ecuador.¹⁵⁹ Die Verwandten in New York entstammten der Familie Franz Bachs. Vermutlich handelte es sich bei ihnen um diejenigen Geschwister Bachs, deren Sterbedatum nicht in den Kirchenbüchern des Pfarramtes Untergreifblau verzeichnet ist. Die Auswanderung mindestens einer jener Brüder oder einer Schwester mag auch ein Anlass für Franz Bachs ursprünglichen Plan gewesen sein, 1885 nach Hamburg zu reisen, um von dort aus in die USA auszuwandern.¹⁶⁰

153 Vgl. Gutachten Architekten G. Radel für das Haus Hubertus vom 28. Oktober 1936 – Privatbesitz.

154 Vgl. Lange, *Architektur*, S. 38.

155 Vgl. Hipp, *Hamburg*, S. 185 sowie Lange, *Architektur*, S. 38.

156 Vgl. Interview mit Lore Cordes, geb. Bach (geb. 1920) am 29. Januar 2009. Lore ist die Tochter von Franz Bach junior in Stellsbagen. Sie besuchte das Gymnasium in Hamburg und wohnte während der Schulzeit bei ihren Großeltern Franz und Emilie sowie bei ihrer Tante und ihrem Onkel in der Badestrasse Nr. 44.

157 Gerhardt, *Ballin*, S. 118.

158 Während der Besatzung verließ Lore Cordes ihr Elternhaus in Stellsbagen 1945 mit ihrem Sohn und Ehemann und floh nach Hamburg. Ihr Vater musste später den russischen Besatzern sein Gutshaus übergeben. 50 Jahre danach konnte sie ihre Tochter Gertrud davon überzeugen, das Gutshaus zurück zu kaufen. Mit einem überzeugenden Nutzungskonzept und dem höchsten Gebot bei der Versteigerung gelang es der Familie, das Haus wieder in ihren Besitz zu bringen. Lore Cordes konnte 1994 am Arm ihres Sohnes, mit dem sie ein halbes Jahrhundert zuvor das Haus über den Kücheneingang verlassen hatte, jenen Ort wieder betreten. Heute ist das Gutshaus ein Bio- und Gesundheitshotel, das durch die Eigentümerin, ihre Tochter Gertrud, als Heilpraktikerin geführt wird. Siehe Anm. 156.

159 Juan Bunge war geborener Ecuadorianer.

160 Siehe Anm. 19.

FRANZ BACH ALS SOZIAL ENGAGIERTER BÜRGER UND PRIVATMANN

ÜBER Jahrzehnte engagierte sich Franz Bach vielerorts sozial und leistete auch durch seine Spendenbereitschaft Hilfe. Obwohl er keine akademische Ausbildung genossen hatte – und vielleicht auch gerade deswegen – spendete er der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung 25.000 Mark.¹⁶¹ In seinem Geburtsort Langendorf unterstützte er den Bau des Kriegerdenkmals finanziell und kam für die Glocke der Dorfkirche auf.¹⁶² Darüber hinaus richtete er auf seinem Jagdgut im Grambek eine Pflegestätte für Kinder ein. Für jeweils sechs Wochen wurden hier seit Ende der 1920er Jahre Kinder aus ärmlichen Verhältnissen, die überwiegend aus den Hamburger Stadtteilen Barmbek und St. Pauli stammten, aufgenommen und in ländlicher Umgebung „aufgepäppelt“. Diese Kinder kehrten schließlich wohl genährt zu ihren Familien zurück.¹⁶³ Das Gebäude, das Alte Gutshaus, in dem ca. 30 bis 40 Kinder unterkamen, war der Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung gestellt worden. Diese Einrichtung Franz Bachs hatte bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Bestand.¹⁶⁴

BACHS Engagement kam auch Bewohnern in Stellingen zugute. Viele ortsansässige Angestellte von Franz Bach junior, die ganz in der Nähe des Gutshauses lebten, wohnten bis dahin in ärmlichen Katen. Diese ein-

fachen lichtarmen Behausungen waren mit Stroh gedeckt; der Fußboden bestand lediglich aus gestampftem Lehm. Zeitgleich mit Errichtung des Gutshauses beschloss Franz Bach, die allgemeine Lebenssituation der Angestellten zu verbessern. Er ersetzte die bescheidenen Katen durch Siedlungshäuser.

PRIVAT ging Bach nicht nur seiner Jagdleidenschaft nach, sondern kegelte in seiner Freizeit regelmäßig mit der Familie. Seine Begeisterung für dieses Hobby ging sogar so weit, dass er schließlich die Hamburger Kegelhalle, die sich im Südring des Stadtparks befand, 1933 kaufte.¹⁶⁵ Der Architekt hatte die Kegelhalle im Auftrag des Kegelclubs einige Jahre zuvor mit 36 Doppelbahnen entworfen und gleichzeitig für den Kegelclub gebürgt. Als der Auftraggeber den Zahlungsaufforderungen nicht nachkommen konnte, kaufte Bach die Kegelhalle, die zwar im Weltkrieg stark beschädigt wurde, aber dennoch bis Anfang der 1950er Jahre Bestand hatte.¹⁶⁶

BEREITS 1926 erwarb Bach für seine vier Kinder die Nordischen Stahlwerke in Neumünster, deren Modernisierung er anschließend vorantrieb. Die Baumaßnahmen der Nordischen Stahlwerke Bach & Co. wurden von Max Bach und Fritz Wischer übernommen.¹⁶⁷ Bis 2001 blieben die Stahlwerke zu-



Das Grabmal der Familie Bach auf dem Ohlsdorfer Friedhof (2009)

.....
 letzt unter der Leitung von Günter Bach im Besitz der Familie Bach.¹⁶⁸

.....
 Es ist zu vermuten, dass Franz Bach selbst das Grabmal der Familiengrabstätte auf dem Ohlsdorfer Friedhof Ende der 1920er Jahre entworfen hat. Das Grabmal ist ein hamburgischer Backsteinentwurf im Stil der Zeit.

.....
 FÜR die Skulpturen engagierte Franz Bach den bekannten Hamburger Bildhauer Richard Kuöhl. Seine Plastiken spiegeln Bachs Vorstellung der vier Lebensalter wider, die vier Stationen des Menschen vom Säugling bis zum Greisenalter. Es ist das größte Backstein-Grabmal in Ohlsdorf, verziert mit expressionistischer Ornamentik am auskra-

genden Gesims des Wanddenkmals. Hier fand Franz Bach nach schwerer Krankheit am 16. Oktober 1935, nur drei Monate nach seinem 70sten Geburtstag, seine letzte Ruhe.¹⁶⁹

.....
 DAS Leben Franz Bachs ist eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte. Mit dem Aufstieg des deutschen Reiches zu einer europäischen Wirtschaftsmacht und der Stadt Hamburg zum wichtigsten Seehafen des Reiches ging auch sein Aufstieg einher. Der junge Mann aus einer thüringischen Bauernfamilie verwirklichte das, was seinem Talent und seinem Willen entsprach. Er wurde ein erfolgreicher Architekt und brachte es als Geschäftsmann zu Reichtum.

AUCH wenn Franz Bach in der Fachliteratur der ersten beiden Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts als Architekt leider kaum gewürdigt wurde, so fand sein Schaffen zumindest zu seinem siebzigsten Geburtstag sowie posthum einige Beachtung in der lokalen Presse: „Wenn die Mönckebergstraße heute den einheitlichen städtebaulichen Charakter aufweist, so ist das in erster Linie einer verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen Architekt und Baubehörde zu verdanken, in zweiter Linie dem großen Zuschnitt des einzelnen Baublocks, die eine erhöhte Zusammenfassung aller finanziellen, organisatorischen und baukünstlerischen

Kräfte verlangte. (...) Bachs Name ist in der Hamburger Baugeschichte mit der Entwicklung des Kontor- und Geschäftshauses unzertrennlich verbunden.“¹⁷⁰

BEREITS zehn Jahre vor Bachs Tod fand Hans Bahn in der renommierten Hamburger Kulturzeitschrift „Der Kreis“ für das Gelingen der Mönckebergstraße folgende Worte: „Eingespant wie eine Starkstromleitung zwischen zwei Polen des öffentlichen Lebens, dem Rathaus und dem Hauptbahnhof, ist sie gefüllt von Energien und Kunstwillen“.¹⁷¹ Franz Bach hatte mit seiner Architektur großen Anteil daran.

161 Vgl. *Archiv Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung, Hauptbuch 1906–1914*, S. 7. Der Betrag wurde am 10. Juni 1907 gestiftet.

162 Vgl. *Bach, Architekt*, S. 100.

163 Vgl. *Interview mit Günter Bach am 17. Juni 2010, Sohn von Rudolf Bach, geb. 11. 1. 1930*.

164 Vgl. *ebd.*

165 Vgl. *Kaufvertrag – Privatbesitz. Das Grundstück und das Gebäude ersteigerte Bach für 370.000 Mark*.

166 *Siehe Anm. 163*.

167 *Max Bach und Fritz Wischer errichteten überdies 1937 die Werkssiedlung der Nordischen Stahlwerke Bach & Co*. Vgl. *Wilde; Kaster, Stadt Neumünster*, S. 334.

168 Vgl. *Aktenbestand des Denkmalschutzamtes Neumünster, R4 81 II. Im Jahr 1957 wurden die Gießereihallen unter der Leitung von Franz-Dieter Bach umgebaut*. Vgl. *ebd.*, R4 81 III_282/81/57. *In dem Bauantrag von 1963 ist Günter Bach (Neumünster) u.a. als Betriebsinhaber genannt*. Vgl. *ebd.*, R4 81 III_282/81/63. *Zur Firma Nordische Stahlwerke Bach & Co. vgl. auch Sieck, Neumünster*, S. 156. *Die Firma musste im Jahr 2001 Insolvenz anmelden*. *Siehe Anm. 163*.

169 Vgl. *Leisner, Hauptfriedhof*, S. 158.

170 *Hamburger Nachrichten Nr. 254 (3. Juni 1935)*.

171 *Bahn, Großbauten*, S. 10.

ANHÄNGE

STAMMTAFEL (AUSZUG)

Johann Gottfried Bach (* 6. September 1810 † 28. Juli 1890)

∞ Johanna Rosine Wahren (erste Ehefrau)

∞ Johanna Henriette Ebisch (zweite Ehefrau) (* 25. Dezember 1826 † 18. November 1906)

Kinder aus erster Ehe:

1. Eleonore Wilhelmine Friederike
(* 15. Dezember 1832 † 1852)
2. Johanna Rosine Friederike
(* 23. November 1834)
3. Franz Ferdinand (* 2. September 1836)
4. Rosine Wilhelmine (* 2. Januar 1839)
5. Gustav Moritz (* 19. Februar 1841)
6. Karl Heinrich (* 24. Juli 1845 † 1846)
7. Henriette Auguste
(* 28. Mai 1847 † 3. August 1847)
8. Johann Gottfried
(* 17. Dezember 1848)
9. Robert Louis (* 26. Mai 1851)

Kinder aus zweiter Ehe:

1. Gustav
(* 27. Januar 1853 † 6. Januar 1940)
2. Karl Friedrich
(* 10. März 1855 † 3. Mai 1916)
3. Wilhelmine Henriette
(* 19. März 1857 † 18. August 1859)
4. Wilhelmine Auguste
(* 25. Februar 1861)
5. **Franz Albert**
(* 3. Juni 1865 † 16. Oktober 1935)
6. Friedrich Adolph (* 14. Juli 1867)¹⁷²

Franz Albert Bach (* Langendorf 3. Juni 1865 † Grambek 16. Oktober 1935)
∞ am 1. September 1889 in Wiedebach, Thüringen
Emilie Laura Geßner (* Zeitz, Thüringen 8. Januar 1867 † Hamburg 9. April 1948)

Kinder:

1. Karl Albert Max (* Langendorf 1. September 1885 † Hamburg 22. Februar 1946)

Zwei Kinder

2. Emilie Eleonore Gertrud (* Hamburg 6. März 1891 † Grambek 2. November 1975)

3. Franz Albert Gottfried (* Hamburg 7. Januar 1897 † Grambek 14. September 1988)

Sechs Kinder

4. Johannes Carl Rudolf (* Hamburg 20. April 1902 † Hamburg 23. November 1969)

Sechs Kinder

.....
172 Überwiegend frühe Sterbedaten der Kinder sind in den Kirchenbüchern des Pfarramtes Untergreifslau ver-
zeichnet.
.....

FRANZ ALBERT BACH – LEBENS DATEN IM ÜBERBLICK

3. Juni 1865 geboren im thüringischen Langendorf bei Weißenfels
1. September 1885 Geburt des ersten Sohnes Karl Albert Max in Langendorf
- 1885 Übersiedelung nach Hamburg mit seiner Lebensgefährtin Emilie Laura Geßner und seinem unehelichen Sohn Max
1. September 1889 Eheschließung mit Emilie Laura Geßner in Wiedebach, Thüringen
6. März 1891 Geburt der ersten Tochter Emilie Eleonore Gertrud in Hamburg
- 1894 erste Kontorhäuser in der Kaiser-Wilhelm-Straße
7. Januar 1897 Geburt des zweiten Sohnes Franz Albert Gottfried in Hamburg
- seit 1897 Freimaurer in der Loge „Zu den drei Rosen“
20. April 1902 Geburt des dritten Sohnes Johannes Carl Rudolf in Hamburg
- 1903/1904 Bau der Klosterburg; Einrichtung seines Architekturbüros
- 1905 Kauf des Jagdgutes Grambek
- 1906/1907 Bau des Semperhauses
- 1909 bis 1913 Bau der Kontorhäuser in der Mönckebergstraße
- 1924 Bau des Gutshauses in Stellshagen
- 1926 Kauf der Stahlwerke in Neumünster
16. Oktober 1935 Tod Franz Albert Bachs in Grambek

LITERATUR

Zur Quellenlage:

Private und geschäftliche Korrespondenz Franz Bachs ist im Zuge des Zweiten Weltkriegs verbrannt bzw. verloren gegangen. Dokumente, wie Vertragsabschlüsse, Gutachten, Vorträge zum Semperhaus sowie Fotografien befinden sich noch im Besitz der Familie Bach. Als wichtige biografische Quellen konnten Erinnerungen von Max Bach und Aussagen der Zeitzeuginnen Lore Cordes und Ingeborg Schroeder herangezogen werden. Das Bezirksamt Hamburg Mitte und das Staatsarchiv Lauenburgische Seen verfügen über einen umfangreichen, jedoch nicht vollständigen Bestand an Bauakten. Im Staatsarchiv Hamburg, im Denkmalschutzamt Hamburg sowie im Architekturarchiv Hamburg konnten zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie Abbildungen aus der Zeit Franz Bachs ermittelt werden.

.....

Danksagung:

Für die wunderbare Unterstützung und konstruktive Anregungen danke ich Prof. Dr. Hermann Hipp, Mathias Bach, der Familie Bach in Langendorf, Günter Bach, Lore Cordes, Dr. Johannes Gerhardt, Prof. Dr. Wilhelm Hornbostel, Prof. Dr. Hans-Dieter Loose, Ingeborg Schroeder, Heike Weiberg, der Familie Wischer, den Mitarbeitern des Architekturarchivs Hamburg, des Staatsarchivs Hamburg, des Bezirksamtes Hamburg Mitte, des Denkmalschutzamtes Hamburg, des Archivs Lauenburgische Seen, des Denkmalschutzamtes des Stadtarchivs Neumünster, sowie Elisabeth Clausen-Greim, Kimberly D'Amico, Markus Eberhard und Alexander Olm.

.....

Quellen und Sekundärliteratur:

APPEL, ROLF: Die Freimaurer. Innenansicht eines

Hamburger Freimaurers, in: Keller, Susanne B. (Hg.): Königliche Kunst. Freimaurerei in Hamburg seit 1737, Hamburg 2009, S. 66–75

ARCHITEKTENGEMEINSCHAFT ROBERT UND TRIX HAUSSMANN U. A.: Gestaltungsrahmen Mönckebergstrasse – Spitalerstrasse, Hamburg 1987

ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREIN ZU HAMBURG (AIV) (Hg.): Das Hamburger Kontorhaus, Hamburg 1909

DERS. (Hg.): Hamburg und seine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek, Hamburg 1914

ART. DEUTSCHER WERKBUND, in: Obrich, Harald; Strauss, Gerhard (Hg.): Lexikon der Kunst, Band 2, Leipzig 1989, S. 148–150

ART. HASSELRIIS, in: Thieme, Ulrich; Becker, Felix (Hg.): Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Band 16, Leipzig 1923, S. 112

ART. SCHUMACHER, in: Thieme, Ulrich; Becker, Felix (Hg.): Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Band 30, Leipzig 1936, S. 338–339

BACH, FRANZ: Franz Bach, Hamburg 1920

DERS.: Kontorhaus „Friedrichshof“ G.m.b.H. belegen: Ferdinandstr. 33 und Raboisen, Hamburg 1904

DERS.: Semperhaus, Geschäftshaus belegen Spitalerstrasse, Hamburg 1906

BACH, GERHARD: Der Architekt Franz Bach, in: Weißenfelder Heimatbote 2002, S. 99–101.

BAHN, HANS: Von Hamburger Großbauten und ihren Schöpfern, in: Der Kreis, 6/7 (1925), S. 10–29

BRINITZER, CARL: Das streitbare Leben des Verlegers Julius Campe, Hamburg 1962

DAHMS, GEERD: Das Hamburger Gängeviertel. Unterwelt im Herzen der Großstadt, Berlin 2010

DEHIO, GEORG: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hamburg – Schleswig-Holstein, bearbeitet von Johannes Habich, Christoph Timm und Lutz Wilde, München ²1994

DIE BEBAUUNG des dreieckigen Platzes an der Mönckebergstraße und dem Barkhof in Hamburg, in: Bau-Rundschau II (1913), S. 113–114

FEUSS, AXEL: Bensel, in: Saur. Allgemeines Künstlerlexikon, Band 9, München 1994, S. 146

FISCHER, MANFRED E. (Bearb.): Fritz Schumacher – Hamburger Staatsbauten 1909–1919/21. Eine denkmalpflegerische Bestandsaufnahme, Hamburg 1995 (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg; 15, 1)

GERHARDT, JOHANNES: Albert Ballin, Hamburg 2009 (Mäzene für Wissenschaft; 6)

GROSSKOPFF, RUDOLF: Alfred Lichtwark, Hamburg 2002 (Hamburger Köpfe)

GRUNDMANN, GÜNTHER: Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg, Band 2: Altona und Elbvororte, bearbeitet von Renata Klée Gobert unter Mitarbeit von Heinz Ramm, Hamburg 1959

HAHN, WILLY: Kaufhaus Karstadt in Hamburg, Mönckebergstraße, in: Bau-Rundschau 15 (1913), S. 145–146

HAMBURGER ABENDBLATT Nr. 294 (17. Dezember 2001): Seeburg – eine Familie verkauft ihre Geschichte; Nr. 170 (24. Juli 2002): Die Häuser der Mö – und wem sie gehören; Nr. 171 (25. Juli 2002): Die Mönckebergstraße – vom Gängeviertel zur Einkaufsmeile

HAMBURGER ADRESSBÜCHER VON 1905 BIS 1935

HAMBURGER ECHO Nr. 254 (29. Oktober 1910): Hamburg. Heinrich Heines Denkmal; (5. Oktober 1925): Eine Schmach wird getilgt!; Nr. 151 (2. Juni 1927): Die Einweihung des Heine=Denkmals in Altona

HAMBURGER FREMDENBLATT (9. Dezember 1907): Enthüllung der Semperstatue; Nr. 289 (10. Dezember 1907); Nr. 254 (29. Oktober 1910): Das Heine=Denkmal im Barkhof

HAMBURGER NACHRICHTEN Nr. 191 (16. März 1907, 2. Morgen-Ausgabe); Nr. 701 (5. Oktober 1907, 2. Morgen-Ausgabe): Marmorthermen für das „Semperhaus“ in Hamburg; Nr. 864 (9. Dezember 1907, 1. Beilage Abend-Ausgabe): Dem Andenken Sempers; Nr. 866 (10. Dezember 1907, 1. Beilage 2. Morgen-Ausgabe): Semperfeier; Nr. 254 (3. Juni 1935): Architekt Franz Bach 70 Jahre alt

HAMBURGISCHER CORRESPONDENT Nr. 213 (28. April 1906, Morgen-Ausgabe): Neubauten in der Spitalerstraße; Nr. 625 (9. Dezember 1907, 1. Beilage Abend-Ausgabe): Semper=feier; Nr. 626 (10. Dezember 1907, 2. Beilage Morgen-Ausgabe): Semper=Feier

HIPP, HERMANN: Backsteinbau in Hamburg. Schöpferischer Prozeß aus gestalterischen, ökonomischen und sachlichen Bedingungen. Ein Beitrag zur Regionalismus-Debatte, in: Baukultur, Technik, Wissenschaft, Kunst, Umwelt (1984), S. 32–40

DERS.: Wie eine Starkstromleitung: Die Mönckebergstraße, in: Plagemann, Volker (Hg.): Industriekultur in Hamburg. Des Deutschen Reiches Tor zur Welt, Hamburg 1984, S. 36–39

DERS.: Freie und Hansestadt Hamburg. Geschichte, Kultur und Stadtbaukunst an Elbe und Alster, Köln ³1996

DERS.: Für Gottfried Semper, in: Architektur in Hamburg. Jahrbuch 2003, S. 128–135

DERS.: Hamburg und Gottfried Semper. Spuren einer schwierigen Beziehung, in: Werk, Bauen + Wohnen 10 (2003), S. 40–47

HÖGER, FRITZ: Geschäftshaus der Firma W M Klöpffer, Hamburg, Hamburg 1913

HOFFMANN, PAUL T.: Neues Altona 1919–1929. Zehn Jahre Aufbau einer deutschen Großstadt, Band 2, Jena 1929

JAHN, JOHANNES; Haubenreißer, Wolfgang: Wörterbuch der Kunst, Stuttgart ¹²1995

JORDY, WILLIAM H.: American Buildings and Their Architects. Progressive and academic ideals at the turn of the twentieth century, New York 1972

KELLER, SUSANNE B.: Königliche Kunst. Freimaurerei in Hamburg seit 1737, Hamburg 2009

LANGE, RALF: Architektur in Hamburg. Der große Architekturführer. Über 1000 Bauten in Einzeldarstellungen, Hamburg 2008

LEISNER, BARBARA; SCHULZE, HEIKO K. L.; THORMANN, ELLEN: Der Hamburger Hauptfriedhof Ohlsdorf. Geschichte und Grabmäler, Band 2, Hamburg 1990

LIPPMANN, LEO: Mein Leben und meine amtliche Tätigkeit: Erinnerungen und ein Beitrag zur Finanzgeschichte Hamburgs, Hamburg 1964 (Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte; 19)

LUBITZ, JAN: Die Mönckebergstraße. Hamburgs Weg zur Großstadt, Hamburg 2009

MELHOP, WILHELM: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895 bis 1920, mit Nachträgen bis 1923, Band 1, Hamburg 1923

DESS.: Alt=Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg dargestellt am Profanbau bis zum Wiederaufstehen der Stadt nach dem großen Brande von 1842 nebst ortskundlichen und lebensgeschichtlichen Angaben, Hamburg 1925

MEYER-VEDEN, HANS; HIPPE, HERMANN: Hamburger Kontorhäuser, Berlin 1988

NEUE HAMBURGER ZEITUNG Nr. 507 (29. Oktober 1910)

NICOLAISEN, DÖRTE: Studien zur Architektur in Hamburg 1910–1930, Nijmegen 1985

PLAGEMANN, VOLKER: Kunstgeschichte der Stadt Hamburg, Hamburg 1997

PURITZ, WALTHER: Der (sic) städtebauliche Bedeutung der Mönckebergstraße in Hamburg, in: Bau-Rundschau 3 (1914), S. 13–17.

RICHTER, KLAUS: Prestel-Taschenlexikon. Architektur des 20. Jahrhunderts, München, London, New York 2000

SCHÄDEL, DIETER: Städtebau und Wohnungswesen in Hamburg. Eine Fallstudie zur Geschichte des Staatseingriffs zum Umbau und zur Sanierung der Stadt Hamburg unter besonderer Berücksichtigung des Wohnungswesens in der Zeit vom Großen Brand 1842 bis zum Ende der Weimarer Republik, Dissertation Hamburg 1988

SCHÖNBORN, HANS-HERMANN: Die Barkhof-Passage, in: Hirschfeld, Gerhardt (Hg.): Preis für Denkmalpflege, 2002, S. 24–25

SCHUBERT, DIRK: Stadterneuerung in London und Hamburg. Eine Stadtbaugeschichte zwischen Modernisierung und Disziplinierung, Braunschweig, Wiesbaden 1997

SCHÜTTE, GISELA: Hamburger Kontorhäuser bis 1914, Hamburg 1975

SCHUMACHER, FRITZ: Das Entstehen einer Großstadt=Straße. Der Mönckebergstraßen=Durchbruch, Hamburg 1923 (Fragen an die Heimat; 3)

SIECK, PAUL: Neumünster. Stadt ältester Traditionen Holsteins. Aus der Geschichte Neumünster von der Vorzeit bis zur Gegenwart, Neumünster 1966

SLOTTA, RAINER: Kraftwerk Tiefstack, Hamburg 1994

SPÖRHASE, ROLF: Zu Carl G. Bensels architektonischem Wirken in Hamburg. Aus Anlass des 60. Geburtstages des Architekten, in: Bau-Rundschau 4 (1938), S. 73

STAATLICHE PRESSESTELLE HAMBURG: Heinrich Heine – das un stabile Denkmal. Materialien zur Geschichte der Heine-Denkmal in Hamburg von Regierungsdirektor Martin Peters – Kulturamt, 13. Dezember 1972

TYPISCHES HAMBURGER KONTORHAUS in neuer Funktion. Arbeitsgemeinschaft Rohbau Levantehaus: Paul Hammers/Held & Francke, in: Architektur & Wirtschaft (57), 1997, S. 139–143

UEDING, GERT: Zur Erinnerung an den Stifter der Campe'schen Historischen Kunststiftung Julius Heinrich Wilhelm Campe (1846–1909), in: Campe'sche Historische Kunststiftung (Hg.): Zum Sammeln verführen. Hamburger Schätze, Köln 2009, S. 159–170

WILDE, LUTZ; KASTER, GERT: Kulturdenkmale in Schleswig-Holstein, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Band 3: Stadt Neumünster, Neumünster 2006 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland)

.....
Trotz sorgfältiger Nachforschungen konnten nicht für alle Abbildungen die Rechteinhaber ermittelt werden. Sollte jemand in urheberrechtlicher Beziehung Rechte geltend machen, so möge er sich an die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung wenden.
.....

Bildnachweis:

Amtsarchiv Lauenburgische Seen – Carmen Krause (S. 22)

Bach, Franz: Franz Bach, Hamburg 1920 (S. 50)

Bezirksamt Hamburg Mitte – Carmen Krause (S. 51 f., 56)

Carmen Krause (S. 21, 23, 35 f., 54, 58, 65, 68, 72)

Privatbesitz Bach Hamburg (S. 8, 17 ff., 32, 35, 40 ff., 51 f., 59, 63 f.)

Privatbesitz Bach Langendorf (S. 15 f., 24, 32 ff., 69)

Privatbesitz Schroeder (S. 14)

Staatsarchiv Hamburg (S. II, 27 ff., 43 f., 46, 53, 55)

NAMENSREGISTER

Verzeichnet sind die Namen von Personen, die in den Kapiteln 1 bis 10 genannt werden. Anmerkungen bleiben unberücksichtigt, ebenso der Name Franz Albert Bach. Ein * verweist darauf, dass auf der angegebenen Seite (auch) ein Bild der jeweiligen Person erscheint. Bei den Vornamen findet zu- meist eine Beschränkung auf den Rufnamen statt; Adelstitel werden im Register weggelassen, da sie im Haupttext vermerkt sind.

.....
 Alexander, Jakob 31

 Bach, Emilie Laura 13, 67
 Bach, Emilie Leonore Gertrud 14, 67, 69
 Bach, Franz Albert Gottfried 14, 67, 71
 Bach, Günter 72
 Bach, Gustav 20, 21
 Bach, Johannes Carl Rudolf 14, 31, 37
 Bach, Karl Albert Max 13, 14, 15*, 37, 41, 66, 67, 71
 Bahn, Hans 73
 Ballin, Albert 67
 Bargum, Baupolizeiinspektor 26
 Bensel, Carl Gustav 52*, 53, 56*, 57, 58, 64
 Bismarck, Otto 11
 Bock, Ernst 20, 23
 Bock, Otto Friedrich 20, 52
 Bouchard, Olivia 47
 Brinckmann, Justus 33
 Bröcker, Paul 32
 Buehl, Wilhelm 47
 Bunge, Juan 69

 Campe, Julius 45
 Campe, Julius junior 45, 47
 Classen, Baupolizeidirektor 26
 Cordes, Lore 69

Donner, Conrad Hinrich 47

 Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin
 von Ungarn 45

 Feldberg, Daniel 60
 Feldberg, Selig 60
 Felixmüller, Titus 56

 Grell, Henry 26

 Haller, Martin 11, 63
 Hasselriis, Louis 45
 Heine, Amalie 47
 Heine, Heinrich 39, 44*, 45, 46*, 47
 Heine, Salomon 47
 Hipp, Hermann 47
 Höger, Fritz 63, 64

 Jollasse, Wilhelm 62

 Karstadt, Rudolph 58
 Klöpffer, Heinrich Adolph 64
 Kreytenberg, Ernst 58
 Kuöhl, Richard 72

 Lichtwark, Alfred 53
 Löwengard, Alfred 26

 Maegli, Johannes 52
 Melhop, Wilhelm 29
 Michelangelo 36
 Mönckeberg, Johann Georg 26, 40
 Muthesius, Hermann 62

 Ohlendorff, Heinrich 11

Puls, Alfredo 31
Puritz, Walther 27
.....
Rambatz, Johann Gottlieb 62
Richter, Emil 31
Ringel, Eduard Harry 52, 53
Röhl, J. C. M. 27
.....
Schließ, Ferdinand 13
Schulz, J. C. 13
Schumacher, Fritz 26, 43, 62, 63
Seeburg, Max 39
Semper, Emanuel 33, 35, 36, 37
Semper, Gottfried 33, 35*, 37, 47

Semper, Manfred 37
Sitte, Camillo 27
Sperber, Ferdinand 26
.....
Theil, Eduard 22*
.....
Versmann, Johannes 11
Vinci, Leonardo da 36
Vivié, Wilhelm 53
.....
Westphal, Otto 60
Wilhelm II. , Deutscher Kaiser 11, 45, 47, 67, 69
Wischer, Fritz 14*, 37, 41, 67, 71
Wrba, Georg 43

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf der Verlagswebsite frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://deposit.d-nb.de>

ISBN 978-3-937816-81-4

ISSN 1864-3248

© 2010 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland, <http://ew-gmbh.de>

Grundgestaltung: Peter Schmidt Group, Hamburg

Layout: Michael Sauer

Redaktion, Koordination und Lektorat:

Dr. Johannes Gerhardt

Herausgeber: Dr. Ekkehard Nümann

HAMBURGISCHE WISSENSCHAFTLICHE
STIFTUNG

Edmund-Siemers-Allee 1, Raum 113

20146 Hamburg

<http://hmb-wiss-stift.de>

